

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Abonnementspreis

für Darassalam vierteljährlich 3 Rupien, für die übrigen Teile der Kolonie halbjährlich einchl. Porto 7 Rupien, für Deutschland und die anderen deutschen Kolonien halbjährlich einchl. Porto a) direkt von der Hauptredaktion Darassalam bezogen 9 Mark, b) von der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin O. Gubenerstr. 31 bezogen 8 Mark, für die übrigen Länder des Weltpostvereins einchl. Porto jährlich 16 Rupien oder 20 Mark oder 1 £.
Im Interesse einer pünktlichen Expedition wird möglichst im Vorausbezahlung der Bezugsgebühren gebeten. Wird ein Abonnement nicht abbestellt, gilt dasselbe bis zum Eintreffen der Abbestellung als fortwährend erneuert.

Erscheint

jeden
Sonnabend.

Insertionsgebühren

für die 4-spaltige Zeile 50 Pfennige. Mindestens für ein einmaliges Inserat 2 Rupien oder 3 Mark. Für Familiennachrichten sowie größere Insertionsaufträge tritt eine entsprechende Preisermäßigung ein.
Die Annahme von Anzeigen- und Abonnements-Aufträgen erfolgt sowohl durch die Hauptredaktion in Darassalam wie bei der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin O. Gubenerstr. 31. Abonnements werden außerdem von sämtlichen Postanstalten Deutschlands und Oesterreich-Ungarns angenommen. Postzeitungsliste Seite 76. Telegramm-Adresse für Darassalam: Zeitung Darassalam. Telegramm-Adresse für Berlin: Drochler, Berlin Gubenerstr.

Jahrgang VI.

Darassalam, den 3. September 1904.

No. 36.

An unsere Leser!

Wir erlauben uns, an die Erneuerung des am 30. September ablaufenden Abonnements ergebenst zu erinnern.

Neu hinzutretenden Abonnenten, welche ihren dauernden oder vorübergehenden Wohnsitz in Europa haben, geben wir bekannt, daß die Expedition der Zeitung auch bei an unsere Berliner Geschäftsstelle gerichteten Bestellungen auf Wunsch unter Kreuzband direkt von Darassalam erfolgt.

Anfragen, Bestellungen und Zahlungen, welche aus Deutschland überhaupt Europa an die Deutsch-Ostafrikanische Zeitung zu richten sind, bitten wir wegen der schleunigeren Erledigung derselben an unsere neue Berliner Geschäftsstelle unter folgender Adresse richten zu wollen: „Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“ — Geschäftsstelle für Deutschland. Berlin O. Gubener Str. 31.

Die Redaktion der Deutsch-Ostafrik. Ztg.

Wollen wir in Deutsch-Ostafrika große oder kleine Unternehmungen??

Unsere schöne Kolonie krankt bekanntlich noch an Vielem und vor Allem an den Fehlern, die früher gemacht worden sind.

Pflicht und Bestreben einer aufrichtigen Kolonisation, eines guten ehrlichen Kolonisten muß es aber sein, die früher gemachten Fehler einzusehen beziehungsweise zu erkennen, sie in Zukunft zu vermeiden und aus ihnen zu lernen.

Und damit hat es in Deutsch-Ostafrika noch seine liebe Not! —

Bis zum krassen Egoismus gesteigerter Selbsterhaltungstrieb, persönliche Eitelkeit, Mangel an Einsicht oder aber gar Eigensinn sind es noch häufig, die sich dem offenen Eingeständnis und der Abstellung früherer Fehler entgegensetzen und die auch bewirken, daß immer von neuem die alten Fehler gemacht werden oder aber den alten Fehlern sich neue zugesellen.

Einer der Hauptfehler, die in Deutsch-Ostafrika früher gemacht sind und in dem immer noch stark gesündigt wird, liegt in der Art der Gründung und Fortführung von Unternehmungen irgend welcher Art.

Es bestehen in unserer Kolonie recht viele Unternehmungen, bei deren Gründung vor allem große Fehler begangen worden sind und denen Gefahr droht, zu Grunde zu gehen, wenn man sich nicht endlich und noch rechtzeitig dazu entschließt, jene Fehler nach Möglichkeit abzustellen.

Die Art dieser Fehler ist sehr verschieden. Zunächst gehört zu allen Unternehmungen der richtige Mann am richtigen Platz. Dagegen ist hier häufig verstoßen worden und vielleicht sonst gute und rentabel erscheinende Unter-

nehmungen rentieren sich nicht oder scheitern gar an dem Mangel an Fähigkeiten auf Seiten des Leitenden. Hierdurch werden aber wirklich fähige Leute von der Neugründung eines Unternehmens abgeschreckt und der „gute Gedanke“ wird häufig begraben und verloren.

Ein anderer großer Fehler wurde und wird hier bei der Finanzierung von Unternehmungen gemacht. Entweder man gründete größere Unternehmungen mit genügend Kapital, bürdete sich dann aber so große und zum Teil auch unnötige Speesen auf, daß sich das Unternehmen nicht rentieren konnte, oder man gründete groß angelegte Unternehmungen mit nicht genügend Kapital, wodurch das Gelingen des Unternehmens von vornherein in Frage gestellt wurde.

Das sind alles grobe und zweifellos auch leicht erkennbare Fehler, aber es hat den Anschein, als wenn man ausgerechnet in Deutsch-Ostafrika gerade dieselben nicht erkennen und einsehen wolle, denn immer von neuem verstoßt man dagegen.

Wodurch werden denn aber die bösen Folgen von all diesen gemachten und zu machenden Fehlern, die ja bei keinem neuen Unternehmen ausbleiben werden, am ehesten vermieden bzw. vermindert? Unseres Erachtens nach durch das Bestreben zunächst kleine Unternehmungen mit einer geringen Aufwendung von Mitteln zu gründen. Aus den Erfahrungen, die man dann im Kleinen macht, sollten später erst größere Unternehmungen entstehen.

Wir sind aber überhaupt für kleine Unternehmungen, mögen dieses Pflanzungs-, kaufmännische, industrielle oder bergbauliche Unternehmungen sein. Deutsch-Ostafrika und seine wirtschaftliche Entwicklung ziehen aus der Gesamtheit dieser Klein-Unternehmungen jedenfalls einen größeren und bleibenderen Nutzen als aus einigen Groß-Unternehmungen. Von den Erfahrungen, die bei tausend kleinen Unternehmungen gemacht und die gemeinschaftlich zum allgemeinen Besten verwertet werden, dürfte unsere Kolonie mehr haben, wie von den Erfahrungen bei vielleicht 20 größeren Unternehmungen.

Was haben die holländischen Bauern auf Java z. B. in ihrer Gesamtheit mit dem Tabakbau erreicht! Jahrzehnte mühte man sich dort und plagte sich — aber mit Erfolg! — Die gesammelten Erfahrungen wurden dort stets in einen Topf geworfen und man erreichte damit endlich sein Ziel. Hier in Deutsch-Ostafrika werden eben zu wenig Erfahrungen und von zu wenig Leuten gesammelt! In bezug auf Tabak gab man z. B. nach den Erfahrungen, die man auf einer größeren Plantage darin gemacht hatte, den Kampf mit der Scholle auf, da hätten 100 kleine Tabakbauern unter Aufwendung desselben Kapitals jedenfalls mehr Erfolge zu verzeichnen gehabt! —

Unsere landwirtschaftliche Ausstellung hat gezeigt, was deutsch-ostafrikanische Unternehmungen im kleinen Style, getragen von dem eigensten Interesse des von dem guten Erfolge abhängigen Besitzers zu leisten und zu produzieren im Stande sind. Es war wahrlich eine Freude, all die

Reichthümer zu beschauen, die unsere regen deutschen Ansiedler und Klein-Industriellen ja auch unter deutscher Anleitung zu Ackerbauern und Handwerkern erzogene Landes-Eingeborene dort vorzuweisen vermochten. Schöne Erfolge haben ja auch die großen Plantagen und Unternehmungen, Missionen und Kommunen auf der Ausstellung errungen, das sind aber die Produkte einer zehnjährigen und längeren Arbeit gewesen. Unerkennenswerter erscheinen uns jedenfalls die in kurzer Zeit errungenen großen Erfolge unserer Klein-Unternehmungen.

Möge deshalb unser Gouvernement noch mehr wie bisher diese letzteren direkt und indirekt unterstützen, mögen die Bezirksämter und Stationen die ihnen hierdurch entstehende Mehrarbeit mit Freuden aufnehmen und möge es vor allem unbemittelten aber tüchtigen deutschen Ansiedlern, Handwerkern und Klein-Industriellen leicht gemacht werden hier ins Land zu kommen und sich festhaft zu machen, dann wird unser Deutsch-Ostafrika auch vorwärts gehen. —

Zu unserem Leitartikel „Unsere Strafrechtspflege über die Eingeborenen.“ — Von Herrn Dr. jur. Paul Bauer erhalten wir folgendes Schreiben: Sehr geehrter Herr Redakteur! Im Leitartikel Ihres sehr geschätzten Blattes vom 25. Juni ist der Vermutung Ausdruck gegeben, daß meine Abhandlung „die Strafrechtspflege über die Eingeborenen der deutschen Schutzgebiete“ im halbamtlichen Auftrag der kaiserlichen Kolonialabteilung entstanden ist und daß die darin gemachten Vorschläge die Ansichten der Kolonialabteilung enthalten.

Sie haben wol die Freundlichkeit, in Ihrer nächsten noch nicht für den Druck abgeschlossenen Nummer zu berichtigen, daß die Arbeit auf Veranlassung von Herrn Geheimrat von Vigt ohne Vorwissen der Kolonialabteilung entstanden ist, und daß die mir von Seiten der Kolonialabteilung gewährte Unterstützung sich ausschließlich auf die Erteilung von Aufschlüssen tatsächlicher Natur, sowie Bereitstellung der für den Kolonialrat gedruckten Materialien beschränkt hat, während dieselbe meinen Vorschlägen vollständig fern steht.

Zu Dank wäre ich Ihnen verpflichtet etc.
Hochachtungsvollst und ergebenst pp.

Wie unsere nördlichen Nachbarn die Massaifrage behandeln.

Das angekündigte und mit Spannung erwartete Weißbuch über Sir Charles Eliot ist nunmehr der Öffentlichkeit übergeben worden. Es umfaßt einige 50 Seiten und enthält zwei getrennte Serien von Korrespondenzen, von denen die erstere den Rücktritt Eliots, die zweite die Verhandlungen mit dem East Africa Syndicate betrifft. Das Eine, das aus den Veröffentlichungen klar hervorgeht, ist, daß die Angelegenheit durchaus noch nicht klarer dadurch geworden ist. Jedenfalls erhellt die interessante Thatsache, daß Lord Lans-

Downe mit seiner Behauptung recht behält, der ursprüngliche Konflikt zwischen ihm und dem Commissioner betreffe einen anderen Punkt als den, welchen letzterer in seiner Depesche dem Publikum beibringen wollte. Von der Alternative einer Abdankung ist zum ersten Male in einem Briefe des Commissioners an das Auswärtige Amt die Rede, der die brennende Massaifrage behandelt. Es traf sich zufällig, daß zwei der Subcommissioner Jackson und Bagge, sich während der kritischen Zeit in London befanden, wo sie von dem Minister zur Audienz ins Auswärtige Amt beschieden wurden. Feinlichweise wichen beider Ansichten bezüglich der Behandlung der Massai von dem von Sir Charles vorher entwickelten Programm kräftig ab, oder vielmehr standen ihm diametral gegenüber und Lansdowne gab dem Commissioner Anweisungen, die vollkommen den von dessen Untergebenen in London ausgearbeiteten Memoranden entsprachen. Sir Charles stellte daraufhin klipp und klar die Kabinettsfrage, ob in dem von ihm als obersten Beamten verwalteten Lande seine Ansichten zur Geltung zu kommen hätten oder die von Leuten, die ihm subordiniert seien, wobei er nicht mit Vorwürfen sparte, daß Lord Lansdowne unfair gehandelt habe, indem er ohne sein Wissen und Zutun seine Untergebenen während ihres Urlaubes ausfragte. Die Landgeschichte spitzte sich erst später zu und diente als willkommenes Anlaß, vor dem Lande paradien zu können. Dies ist bezüglich der Resignationsfrage das einzig Interessante und Neue, was das Weißbuch liefert — unsere Leser werden sich entsinnen, daß wir unserer Ansicht dahin schon früher zutreffend Ausdruck gegeben haben.

Wiel wichtiger im Allgemeinen sowohl als auch ganz speziell für Deutsch-Ostafrika ist der innerhalb der verschiedenen Verwaltungszweige zu Tage getretene Meinungsaustrausch hinsichtlich der Behandlung der Massaifrage, die ja auch für unser Kilimanjarogebiet von eminentester Bedeutung ist. Es stehen sich hier zwei Gegensätze schroff gegenüber: Die eine Partei will Schonung der Massai en tout cas, ruhiges Belassen in den von ihnen bewohnten Territorien selbst unter Einsetzung so mancher Flegelien von ihrer Seite, während die andere Seite vor allem die Entwicklung der weißen Ansiedlung im Auge hat und dabei gern eventuelle Ausbrüche von Feindseligkeiten der Massai mit in den Kauf nimmt, ohne diese jedoch provozieren zu wollen. Der extreme Flügel der letzteren jedoch neigt zu der Ansicht, daß es gar nicht schaden könne, wenn jetzt ein Aufstand ausbrechen würde, da er ja über kurz oder lang doch kommen müsse und je eher desto besser. Auch haben sie sich die Anschauung zu eigen gemacht, der unter anderen auch von einem bekannten Bischof öffentlich und mit Emphase Ausdruck gegeben worden ist, daß die Massai ihrer ganzen Charakteranlage nach immer eine Quelle steter Unruhen bleiben und nicht eher zur Ruhe kommen werden, ehe sie ausgerottet sind. Als Vorseher für die milde Verstärkungspolitik that sich neben den leitenden Militärkreisen vor allem der Subcommissioner Mr. Jackson auf, der noch von Dr. Peters Zeiten her einen höflichen Respekt vor diesen Negerkrieger zu haben scheint und gewillt ist, sich permanent vor ihrem Willen zu ducken, wie er es zu früheren Zeiten so meisterhaft — allerdings nicht unter der Bewunderung seiner Zeitgenossen — gethan hat. Sekundiert wurde er von seinem Amtskollegen Mr. Bagge in Nairobi. Der Commissioner stellte sich entschieden auf die andere Seite, das für weiße Ansiedler geeignete und von den Massai bewohnte Gebiet von diesen frei zu machen und sie in weiter von der Bahn abgelegenen Reservaten anzusiedeln. Erst auf Einwirkung der heimischen Regierung erklärte er sich bereit, einen Mittelweg einzuschlagen, das heißt, er wollte versuchen, ob sich zwischen weißen Farmern und den Massai ein modus vivendi bilden ließe, sollte dies aber einen negativen Erfolg haben, so wolle er nötigenfalls mit Gewalt das Projekt der Reservate zur Ausführung bringen. Nicht ohne Pikanterie ist in dem Jackson'schen Memorandum die kühne Behauptung, — die allerdings nur von versteckter Bewunderung und stillem Neide eingegeben ist — daß diejenigen Massai, die im englischen Gebiete Neigung zu Unruhen zeigten, nur solche seien, die wegen schlechter Behandlung (sic!) aus dem deutschen Nachbargebiet herübergekommen wären. Mr. Jackson scheint ein kurzes Gedächtnis zu haben: Ist es ganz aus seinem Gehirn verschwunden, wie vor nicht gar zu langer Zeit — 1½ Jahre circa — ein Engländer bei Nairobi von Massai-Elmorani in seiner eigenen

Behausung überfallen und gefesselt wurde und ihm nach allen Regeln der Kunst 25 mit dem Kiboko auf einen gewissen Körperteil aufgezählt wurden, worauf sich die Uebelthäter in aller Ruhe wieder entfernten? Vorher hatten sie wohlweislich alle Waffen einige Hundert Meter vom Thortore niedergelegt. Und diese Massai waren nicht aus deutschem Gebiet wegen schlechter Behandlung herübergekommen, sondern sie standen Mr. Jacksons intimen Freunde, dem Massaihäuptling Lenana, sehr nahe, und fühlten sich gedrungen, wegen zu guter Behandlung ihrem Uebermuth die Zügel schießen zu lassen. Ueberdies giebt es namentlich Leute, die da behaupten, daß dies nicht der einzige solcher Till-Eulenspiegelstreiche gewesen sei.

Nicht übergangen werden dürfen die Stellen der Korrespondenz, die das Verhältnis der Deutschen zu den englischen Massai behandeln. Ebenso amtlich, wie es stets abgetritten worden ist, daß man gelegentliche räuberische Einfälle in deutsches Gebiet gern sehe oder wohl gar unterstütze, ebenso amtlich wird es auch zugegeben, daß es doch der Fall gewesen ist und daß ein entschiedeneres Hervortreten dieser echt englischen Taktik — Siehe Burenkrieg — nur dem Widerwillen des Commissioners hiergegen zuzuschreiben ist. Sir Charles hat wohl gewußt, daß die Macchiavelli'sche Politik des „Divide et Impera“ gar nicht übel ist, daß man aber auch, um diese Politik anzuwenden, die nötige Macchiavelli'sche Schlaueheit besitzen muß, und diese hat er seinen Beamten eingestandenmaßen nicht zugetraut. Außerdem war er sich auch klar darüber, daß man in der deutschen Kolonie den Braten längst gerochen hatte und er mochte nicht mit Unrecht Repressalien scheuen, wobei er offenbar den kürzeren zu ziehen befürchtete, einsehend, daß die Massai am Kilimanjaro vielleicht schlecht (nach Jackson), sicherlich aber richtiger behandelt werden als von den Herren, die das kühne Zurückweichen für den besseren Teil der Tapferkeit halten.

Den Versuchen gegenüber, den durch die „gräßliche deutsche Herrschaft“ so bodenlos schlecht gewordenen deutschen Massai für alle „troubles“ verantwortlich zu machen, wirkt es doch eigenartig, wenn Mr. Jackson und seine Clique selbst zugeben, daß gelegentlich großer Beschneidungsfestlichkeiten umfangreiche Unruhen gedroht haben; die Häuptlinge seien zwar vollkommen den Engländern ergeben und bemühten sich, Frieden zu halten, aber die bösen Elmorani! Ja, danach scheinen doch auch die englischen Massai nicht solche unschuldsvollen Engel zu sein, als welche sie die Herrschaften an anderer Stelle hinzustellen sich so heiß bemühen. Sollte Mr. Jackson seine alten naiven Anschauungen über diesen durchtriebenen Volksstamm noch heute insofern bewahrt haben, daß er nicht einsehen kann, wie ihn Lenana dupiert, indem er sich dem englischen Gouvernement gegenüber als Friedensenthusiast hinstellt, um seine allzu reichlich bemessene jährliche Apanage nebst Zubehörnissen nicht zu verlieren, während er in Wirklichkeit nur auf einen günstigen Moment wartet, um über die Sorglosen herzufallen! Jeder, der nicht vollständig blind ist, weiß, daß Lenana seine Volksgenossen mit einem Zucken seiner Wimpern seinem Willen unterthan zu machen vermag. Mit welcher kindischen Behemung er als schweres Geschütz auffährt, man dürfe die Massai nicht weiter von der Bahn fortbringen, um sie nicht der deutschen Grenze näher zu rücken. Sicherlich muß der Verwaltung daran liegen, diese gefährlichen Leute in möglichst unmittelbarer Kontrolle zu behalten und wir in Deutsch-Ostafrika können diese nicht scharf genug wünschen, welcher Umstand auch von Sir Charles durchaus gewürdigt worden ist, wie albern wirkt aber das ewige Geträtsch dieser matten Seelen von der deutschen Grenze. Die Bevölkerung ist auch hier einrichtsvoller und neigt den Motiven Eliots zu.

Das East Africa Syndicate ist dann mit dieser Frage verquidelt worden, da seine Konzessionsgebiete teilweise im Massaiareal liegen, was jedoch nicht hinderte, daß ihnen die Konzession erteilt wurde, während man sie anderen versagte, um die lieben süßen Schwarzen nicht zu incommodieren. Wirklich köstlich ist auch das smarte Manöver des Syndicats, das in London die Nachricht verbreitete, daß die um Land nachsuchenden Südafrikaner in Johannesburg mit den Konzessionen wüßte Speculation betrieben, was natürlich Lord Lansdowne für bare Münze nahm, — kam die Nachricht doch von seinen Freunden. Merkwürdigerweise war und ist weder in Süd- noch in Ostafrika ein Sterbenswörtchen davon bekannt. Daß aber der Schmutz, mit dem das East Africa Syndicate ungeniert nach anderen warf, auf ihm selbst

in dicken Krusten lagerte, das fiel dem kurzschichtigen Minister nicht bei, sodaß er trotz der spontanen Kundgebungen aus dem Protektorate den stellvertretenden Commissioner Mr. Hopley telegraphisch antwortete, die Konzessionsurkunde zu vollziehen, was traurigerweise auch geschehen ist.

Damit ist diese Frage vorläufig abgeschlossen, aber die Massaifrage ist noch nicht erledigt und wir raten unserem Gouvernement, von den betreffenden Schriftstücken Uebersetzungen anfertigen und Copien in den Militärstationen und Bezirksämtern aufhängen zu lassen.

Aus der Kolonie.

— Für die Deutsche Ostafrikalinie — eine wichtige Nebensächlichkeit. — Ohne nach Beweggründen zu suchen, hat sich die Deutsche Ostafrikalinie das Verdienst erworben, in stetiger Schnelligkeit eine moderne und den Ansprüchen immer mehr entgegenkommende, wenn auch noch nicht genügende Schifffahrt an den afrikanischen Küsten zu betreiben. Das soll kein Vorwurf sein, denn Fehler zu finden ist ein Verdienst, da man Fehler erst dann abstellen kann, wenn sie erkannt sind. Das Afrikahaus hat die ansehbaren Konkurrenzversuche des Lloyd mit leichtem und berechtigtem Erfolg bekämpft. Einen weiteren Erfolg aber für die Deutsche Ostafrikalinie würde es bedeuten, wenn — unter Voraussetzung gewisser, aber immer wieder vorkommender Fehler bei der Warenversandung von Europa nach Dares-Salam, — die Auslieferung der Waren aus dem Zoll, falls sie durch die Deutsche Ostafrikalinie verschifft wurden, nicht mehr Schwierigkeiten begegnet, als bei Sendungen, welche durch eine der „Konkurrenz“-Dampferlinien verfrachtet werden. Und das ist heute noch der Fall. Denn wenn, wie es oft vorkommt, der hiesige Warenempfänger durch irgend einen Fehler gleichzeitig kein Conossement empfängt, ist er gezwungen, bis zum Erhalt desselben den Gesamtwert der Ware bei der Linien-Agentur zu deponieren. Dieser Uebelstand kommt in Weqfall, wenn die Ware durch eine der anderen Dampferlinien befördert wird. Zur Erleichterung des Verkehrs sollte man sich in Hamburg doch entschließen, diese vielleicht gut gemeinte, aber zwecklose, sicher aber überlebte Vorschrift zu beseitigen. Es ist dies eine wichtige Nebensächlichkeit.

— Hat der Inder in Deutsch-Ostafrika mehr Rechte wie der deutsche Ansiedler? — Von einem deutschen Ansiedler und alten Afrikaner im Innern der Kolonie erhalten wir folgende Zuschrift: „Ich bitte Sie hiermit ergebenst um Mittheilung bzw. Besprechung in Ihrem geschätzten Blatte, warum jeder Europäer bei Erwerbung eines Grundstücks, sei es an der Küste oder im Innern, ein massives Steinhäus darauf zu bauen gezwungen ist, während der Inder dieses nicht nötig hat, obgleich dieser sonst die gleichen Rechte wie ein Europäer hat. Es wäre doch nicht mehr wie recht und billig, wenn der Inder das Gleiche thun müßte, denn sonst wäre nur der Europäer an seine Scholle gebunden, während der Inder jeder Zeit bei schlechtem Geschäft oder aus anderen Gründen seinen Aufenthaltsort bzw. Standplatz ohne große Verluste und Unkosten zu wechseln in der Lage ist, indem er seine Tembe, welche nur einige Kupie kostet, verkauft.“

Auf die Art und Weise wie es jetzt ist, kommt der Inder natürlich viel rascher vorwärts wie der Europäer und gewinnt auch schneller Rundschaft und Einfluß wie dieser. Das erscheint mir aber als eine Ungerechtigkeit dem Europäer gegenüber. Auch der Inder sollte daher massiv bauen müssen, jedenfalls sollte man dem Inder nicht mehr Rechte zugestehen wie dem Europäer. Wenn der Inder massiv bauen müßte, kämen ja auch mehr Gebäudesteuern ein.“

Wir haben über dieses Thema schon wiederholt unsere Meinung ausgesprochen und unserer Bewunderung darüber Ausdruck verliehen, daß der fremde Inder hier in Deutsch-Ostafrika im allgemeinen die gleichen und mehr Rechte hat wie z. B. der Deutsche, der doch bekanntlich eine Menge mehr Pflichten zu erfüllen hat wie der Inder. Wir erinnern hierbei nur an die militärische Dienstpflcht, die der Deutsche seinem Lande schuldig ist und die geregelte europäische Buchführung, zu der der Deutsche verpflichtet ist, der indische aber nicht. Warum stellt man den Inder in dem britischen Südafrika so weit unter den Engländer bzw. Europäer? Warum giebt der Brit seinen eigenen indischen Untertanen in Südafrika weniger Rechte wie der Deutsche dem indischen Fremdling, der

das verdiente Geld außer Landes trägt? Auch uns — wir müssen es immer wieder betonen — erscheint dieses als eine Ungerechtigkeit, jedenfalls aber sollte man zum mindesten an dem Prinzip festhalten: „Gleiche Rechte, gleiche Pflichten.“ —

— Aus Morogoro. — Am 25. August kam, wie uns geschrieben wird, in Morogoro der gewiß seltene Fall vor, daß eine Kuh aus der Herde des Kaufmanns A. Brüsse zwei vollständig normal entwickelten Kälbern — beide weiblichen Geschlechts — das Leben gab. — Vivant sequentes! —

— 800 000 neue deutsche Rupien sind jetzt in unserer Kolonie. Der ersten Sendung von 500 000 folgten am letzten Sonntag mit R. P. D. „König“ weitere 300 000 Stück. Verschiffer: Auswärtiges Amt.

— Im Prozeß Seengefellschaft bzw. Schloiser contra Arndt wieder einmal ein Versäumnis-Urteil ergangen! —

Bei der für Donnerstag den 1. September anberaumten Sitzung in dem obengenannten Prozeß war die Partei des Klägers d. i. die Zentralafrikanische Seengefellschaft nicht vertreten. Es wurde daher auf Antrag der Partei Arndt Versäumnisurteil gefällt. —

Wann wird das Gericht wohl endlich in der Lage sein in diesem unglücklichen Prozeß ein entscheidendes Urteil zu fällen? —

— Der bisherige Personalreferent beim Kaiserl. Gouvernement Herr Uffessor Meyer marschirt am 5. September von hier über Mahenge, Singa nach Neu Langenburg, ab, um stellvertretungsweise das dortige Bezirksamt zu übernehmen. — Herr Bezirksamtmann Zache kehrt zwecks Urlaubsantritt nach Daresalam zurück. —

Aus Zanzibar.

— Aufgabe der französischen Gerichtsbarkeit in Zanzibar. — Wie der englische Oberichter in seiner Rede gelegentlich der Einweihung des neuen Gerichtsgebäudes in Zanzibar verkündete, wird der englische Gerichtshof auch die bisher vom französischen Konsulat ausgeübte Gerichtsbarkeit vom Monat September ab übernehmen. — Frankreich giebt also, nachdem schon am 1. August die französische Postanstalt geschlossen wurde, auch seine Exterritorialität in Zanzibar infolge des vor einiger Zeit geschlossenen Schiedsvertrags mit England auf.

— Der englische Generalkonsul von Zanzibar Mr. Cave hat den Herrn Gouverneur Grafen v. Böken bei seiner letzten Dienstreise nach Tanga und Usambara begleitet. Mr. Cave zeigt für das neu eröffnete Riehards-Sanatorium in Wugiri großes Interesse und hat dasselbe bei Gelegenheit der Reise auch besichtigt.

Letzte Kabel-Nachrichten.

(Reuters Telegraphen-Bureau.)

20. August. Ein verzweifeltes Gefecht fand bei Port Arthur wiederum am 17. August statt. Admiral Alejeff berichtet, daß die „Nobita“ und die „Gromoboi“ am 16. August nach Wladivostok zurückgekehrt seien. Die Hälfte ihrer Offiziere sowie ein Viertel der Mannschaft waren getötet oder verwundet. Von der letzteren waren 135 Mann getötet und 307 verwundet.

Das holländische Geschwader bestehend aus 11 Schiffen hat Sibau am 15. August verlassen. Es war begleitet von mehreren Transportschiffen und zwei Schwimmböden, um Reparaturen auf See vorzunehmen. Reuters Agent in Peking telegraphiert, daß die Kriegsschiffangelegenheit in Shanghai freundschaftlich beigelegt werden würde soweit Japan und China dabei beteiligt sind.

Reuters Agent in Tschifu telegraphiert, daß die Japaner in der Schlacht am 15. August bei Port Arthur wiederum ungeheure Verluste gehabt, jedoch mehrere wichtige Borthelle errungen hätten.

In wohl informierten Kreisen in St. Petersburg wird erklärt, daß das holländische Geschwader nicht vor dem 28. September die Ausreise nach Ostasien antreten kann.

22. August. Die „Nobit“ ist in Korsakowsk und die Sachalin und „Diana“ in Saigou (franz. Annam) angekommen.

Reuters Agent in Shanghai telegraphiert, daß der dortige chinesische Gouverneur dem russischen Torpedozerstörer „Grosoboi“ befohlen hat, gestern Mittag und der „Nobit“ heute Mittag den Hafen zu verlassen oder die Waffen zu strecken.

Reuters Agent in Tokio telegraphiert, daß die Japaner Ausbauen am 19. August besetzt hätten. Die Russen zogen sich in Richtung auf Mutben zurück.

Reuters Agent in Tokio telegraphiert, daß die japanischen Kreuzer „Schilose“ und „Tschichima“ die „Nobit“ bekämpften und sie zum Auslaufen auf den Strand bei Korsakowsk am Sonnabend gezwungen hätten.

Reuters Agent in Tschifu telegraphierte gestern, daß berichtet wird die Japaner hätten Fort Nr. 25. eine Meile nördlich des Goldenen Hügel bei Port Arthur erobert.

25. August. Admiral Wrenius hat dem Korrespondenten einer Pariser Zeitung mitgeteilt, daß die „Nobit“, „Grosoboi“ und „Diana“ ihrer Beschädigungen wegen die Waffen strecken werden.

Reuters Agent in Tokio telegraphiert, daß das russische Schlachtschiff „Sevastopol“ während sie aus dem Hafen von Port Arthur herausfuhr, auf eine Mine gefahren sei, sie mußte beidrehen und wurde nach Port Arthur zurückgeschleppt.

Die Angestellte auf Port Arthur werden japanischerseits fortgesetzt, jedoch widersprechen sich die näheren Nachrichten, welche man darüber in Tschifu erhalten hat, sie deuten aber an, daß die Japaner langsam vorgehen.

Reuters Agent in Shanghai telegraphiert, daß die Zeit, welche für die Entwaffnung der russischen Schiffe bezw. für die Abfahrt derselben festgesetzt war, ohne eingehalten zu sein verstrichen ist.

Das japanische Geschwader befindet sich noch immer außerhalb des Hafens und wartet auf Entscheidung.

In einem Aufreiß des Poren, den derselbe bei Gelegenheit der Tausch des Zarewitsch erlassen hat, verurteilt der erstere Straferlässe für gewöhnliche Vergehen pp. und eine Amnestie für politische Verbrechen außer Mord. Außerdem werden die Körperstrafen für die Landbevölkerung und für erstmalige Subordinationsvergehen von Soldaten und Seelenten abgeschafft. Verschiedene Arten von Steuern pp. werden ermäßigt bzw. erlassen.

Der Zarewitsch wurde gestern in Peterhof getauft, es fand dabei eine große Festschichtigkeit statt, 301 Kanonenschüsse wurden abgefeuert und die Hauptstadt war prächtig geschmückt und illuminiert.

26. August. Der Korrespondent der „Times“ in Shanghai telegraphiert, daß der russische Admiral Neikenschein vom Zaren Ordens erhalten hätte, die „Nobit“ und „Grosoboi“ sofort zu entwaffnen, gleich darauf am Dienstag Morgen haben sie ihre Flaggen gestrichen.

Der „Sewisch Chronicle“ meldet, daß eine jüdische Expedition von 5 Mitgliedern im Oktober nach Ostafrika abreisen wird, um geeignete Plätze für eine Ansiedlung ausfindig zu machen.

Reuters Agent in Tokio telegraphiert, daß zwei russische Torpedozerstörer auf eine Mine am Hafeneingang von Port Arthur gelaufen sind. Das größere der beiden Boote ist darauf gesunken.

27. August. In England ist durch das Aufhalten eines britischen Dampfers in den südafrikanischen Gewässern durch den russischen Kreuzer „Smolensk“ großer Unwillen hervorgerufen.

Zwei russische Schiffe, welche Kohlen und Wasser für das holländische Geschwader an Bord hatten, sind gestern durch den Vespornis gefahren.

Reuters Agent in Liaoyang telegraphiert am 25. August, daß die Japaner am Morgen des vorhergehenden Tages mit dem Angriff auf die russische Stellung 23 Meilen südlich Liaoyang begonnen hätten. Das Gefecht währt noch immer fort.

Ein Telegramm aus St. Petersburg besagt, daß die russischen Truppen einen Ausfall aus Port Arthur gemacht hätten, der zu heftigen Verlusten bei den Japanern geführt hat.

Die Streitenden in Marseilles drohen damit, den Streit auf alle Häfen Frankreichs auszudehnen, wenn ihren Forderungen nicht bis morgen nachgegeben wird.

29. August. Reuters Agent in Tokio telegraphiert, daß von Port Arthur und Liaoyang keine entscheidenden Nachrichten vorliegen. Man nimmt an, daß die Pause in den Operationen gegen Port Arthur ihren Grund in dem verzweifelten Kampf in der ersten Hälfte der Woche haben, um den Truppen Ruhe zu gönnen, gewisse Veränderungen im Angriffsplan vorzunehmen und die Vorbereitungen für einen endgültigen Angriff zu treffen.

General Oku begann am letzten Freitag den Angriff auf Anichandun und General Kuroki *) auf Naping. Die japanische Truppenmacht, welche General Kuropatkin gegenüber steht, wird auf 200 000 Mann geschätzt. Letzterer hat seine Truppen alle konzentriert und seine Stellung sorgfältig besetzt. Die Annahme bricht sich immer mehr Bahn, daß bei Liaoyang eine große Entscheidung fallen wird.

Reuters Agent telegraphiert am 26. August, daß der schnelle Vormarsch der Japaner die Gefechtslinie auf 10 Meilen von Liaoyang verlegt hat.

Reuters Agent in St. Petersburg telegraphiert, daß General Kuropatkin berichtet, der Kampf hätte den 26. August über auf der ganzen Gefechts- und Operationslinie fortgedauert. Der heftigste Kampf wüthete im Osten und Südosten von Liaoyang. Auf beiden Seiten hatte man schwere Verluste. Die Russen verloren 1450 Mann, 24 japanische Geschütze wurden von den Russen demontiert.

Reuters Agent in Tschifu telegraphiert, daß die Japaner zwei weitere Forts bei Port Arthur genommen hätten und augenblicklich eine drohende Stellung in der Nähe der Bahnhöhe bei Port Arthur besetzen. Die Japaner hoffen vom Norden her in die Stadt eindringen zu können.

Der Streit der Seeleute- und Arbeiter lähmt vollkommen den Handel von Marseilles. Die Streitenden fordern den 8 Stunden-Arbeitstag und 6 Francs per Tag. Die französische Regierung hat Dampfer gechartert, um den Dampferdienst zwischen Frankreich Algerien und Tunis zu erhalten.

Reuters Agent in Liaoyang telegraphiert unter dem 28. August, daß die Russen Anichandun gestern am 27. August geräumt hätten und zwar nach einem Tagesgefecht, in dem sie 300 Mann verloren.

Nachrichten aus Washington besagen, daß Mr. Takahira dem Staatssekretär eine Note an die Mächte des Inhalts überreicht hat, daß wenn nicht Rußland seine Schiffe in Shanghai sofort entwaffnen, Japan gezwungen sei energische Maßregeln zu ergreifen.

30. August. Reuters Agent in St. Petersburg telegraphiert, daß General Sukharoff am 27. August berichtet, 6 Geschütze hätten während des Rückzuges nach dem am

*) Laut Meldungen heimischer Blätter ist der japanische General Kuroki polnischer Herkunft und sein richtiger Name lautet Kuroki von Kurowski. Seine Mutter war allerdings eine Japanerin.

Freitag stattgehabten Gefecht von den Russen im Stich gelassen werden müssen. Die russischen Verluste sind unbestimmt aber übersteigen 1500 Mann. Unter den Verwundeten befinden sich sehr viele mit Säbel-, Bajonett- und Revolververletzungen, woraus hervorgeht, daß es ein sehr heftiger und verzweifelter Nahkampf gewesen ist. Die Japaner zwingen die Russen durch eine unpassende Bewegung und das Plankfeuer ihrer Geschütze ihre neue Stellung aufzugeben.

Die Japaner erneuerten am Sonnabend nachmittag die Offensiv. Ihre Angriffe auf die Russen charakterisierten sich durch äußersten Fanatismus.

Reuters Agent in Liaoyang telegraphiert am 29. August, daß die gesamte russische Streitmacht unbelästigt auf Liaoyang zurückgegangen ist und sich vorbereite den Japanern eine Schlacht zu liefern.

Reuters Agent in St. Petersburg telegraphiert, daß der russische General Koukowsky und Oberst Derwaben während des Rückzuges auf Liaoyang gefallen sind.

Das gestern in der Stadt verbreitete Gerücht von der erfolgten Einnahme Port Arthurs durch die Japaner ist falsch. Ein soeben aus uns eingetroffenes Privattelegramm von unserem Zanzibar-Korrespondenten besagt, daß Port Arthur sich noch unentwegt in den Händen der Russen befindet. —

Aus Daresalam und Umgegend.

— Wann geht der Bahnbau los? —

Das ist jetzt die allgemeine und ständige Frage in Daresalam. Es wäre doch sehr wünschenswert, wenn hierüber öffentliche Klarheit herrschte und wenn vor allem das Gouvernement, falls es selbst darüber unterrichtet ist, den Zeitpunkt des Baubeginns bzw. den des Eintreffens der „Bahnleute“ bekannt geben würde, denn Hotels und Wohnungsvermiether müssen sich doch darauf einrichten. Abgesehen davon sind jetzt eine größere Anzahl Europäer, darunter tüchtige und bewährte Unternehmer und Handwerker, hier zugereist, die aus dem beginnenden Bahnbau irgend welche Arbeit und Verdienst für sich erhoffen und nun wochenlang ohne Verdienst sich hier abwartend aufzuhalten gezwungen sind. —

— Torpedo = Schießübung des „Buffard“.

Nachdem der deutsche Kreuzer „Buffard“ von der Bereifung der anderen ostafrikanischen Küstenstationen am 30. August hierher zurückgekehrt war, verließ er am 31. August wieder unseren Hafen, um bei Matatumba eine Torpedo-Schießübung vorzunehmen. Hauptsächlich wurde dabei die Nacht unter Benutzung von Scheinwerfern zu Hülfe genommen. Am 1. September kehrte dann der „Buffard“ wieder in unseren Hafen zurück. —

— Der Kriegskontrebande-Dampfer „Holsatia“ hat wohl entgegen unserer in voriger Nummer ausgesprochenen Vermutung doch Kohlen für Rußland an Bord gehabt, denn Passagiere des „Kaiser Wilhelm II“ haben bei Mafia gesehen, daß ein russischer Kreuzer von der „Holsatia“ dort Kohlen übernommen hat. Augenblicklich liegt die Holsatia übrigens wieder in unserem Hafen, ist also nicht nach Bombay gefahren. Sie scheint ihrem Zielgang nach zu urtheilen während ihrer Abwesenheit einen großen Teil ihrer Ladung los geworden zu sein.

— Neuer Kapellmeister. — Die kaiserliche Schutztruppe hat sich für die hiesige Askari-Kapelle einen neuen und zwar deutschen Kapellmeister kommen lassen, was allgemein mit Freude begrüßt worden ist. Herr Scharfe ist mit dem R. P. D. „König“ hier eingetroffen und hat bereits mehrere Konzerte und Proben geleitet. —

— Größter Feiertag der Hindus. — Die Hindus der Stadt feiern heute ihren größten Feiertag, den „Janm astmi“, den Tag der Geburt ihres Gottes Krisna. Derselbe ist in der Nacht um 12 Uhr geboren und von diesem Zeitpunkte ab — also dieses Jahr von gestern Nacht um 12 Uhr bis diese Nacht um 12 Uhr — 24 Stunden lang darf kein Hindu essen und arbeiten, sondern nur beten. —

Verkehrsnachrichten.

— Reichspostdampfer „König“ traf von Europa kommend am 28. d. Mts. Vorm. hier ein und fuhr am nächsten Tage nach dem Süden weiter.

— Postdampfer „Somali“ traf vom Süden kommend heute Vormittag hier ein.

— Reichspostdampfer „Kronprinz“ trifft morgen Sonntag Vorm. 10 Uhr vom Süden kommend in Daresalam ein.

Personal-Nachrichten.

Eingetroffen von Heimaturlaub mit französischem Dampfer. Die Herren Gerichtsvollzieher Friß mit Gattin und Bureauhilfe Schwaabe.

Abgereist: Die Herren Förster Runze per Dhau nach Schale, Rechtsanwalt de Wilde nach Zanzibar.

Mit „Kronprinz“ treten am Montag den 5. d. Mts. die Reife nach Europa an: die Herren Hauptmann Johannes, Kapitän Nolte, Techniker Bohrmann, Sergeant Wibel, Herr Michel und Schach Soliman bin Major mit Sohn.

Sterzu zwei Beilagen.

Wo bekommt der Afrikaner

die besten Tafel- und Erfrischungsgetränke aus frischen Früchten naturrein und alkoholfrei?

Lemon Squash (Zitronenlimonadensaft, naturell) 1 Esslöffel auf $\frac{2}{10}$ Liter Wasser. 1 Postkolli $\frac{2}{1}$ Flaschen genügend für 25 Ltr, Limonade Mk. 8.— per Nachnahme franko dort.

Vor Kurzem 5000 Flaschen nach Südwest-Afrika geliefert **Mimbeersaft** sowie alle übrigen Fruchtsäfte, **Heidelbeer-** und **Johannisbeerwein**, 10 Jahre alt.

Deutsches Zitronensaft-Haus
Paul Borrmann & Co., Berlin C. 2, Fischerbrücke 16.
Lieferant für Heer und Flotte. — Tüchtige Vertreter gesucht.

„The African Standard“

Die einzige Zeitung in Britisch-Ostafrika und Uganda.

Erscheint in

Mombasa, — Britisch-Ostafrika

dem Ausgangspunkt der Uganda-Bahn und dem nächsten Wege zu den neu entdeckten Goldfeldern.

Bringt immer die neuesten Nachrichten

Abonnementspreis pro Jahr einschl. Porto: Rp. 12.

Beilagen, Prospekte, * * *
Preis-Courante etc.

finden durch die

„Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“

die weiteste und wirksamste Verbreitung. Anfragen etc. sind zu richten an die

„Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“.

Geschäftsstelle für Deutschland Berlin O. Gubenerstr. 31.

Anerkannt vorzügliche Marke



erhältlich durch die Exportvertretung

A. & R. Schmilinsky
Hamburg.

J. M. Santos
Photograph

(gegenüber dem Restaurant Gebr. Kroussos)

empfehlenswert zur sorgfältigen Aufnahme und Herstellung von Portraits und Landschaften.

Zur Reinigung von Phot. Apparaten sowie zur Vorbereitung derselben zur Aufnahme stets bereit

Billige und gute Arbeit

Sächs. Musikinstrumenten-Manufaktur Schuster & Co.

Markneukirchen
Nr. 234.

„Das sächsische Cremona“.
Größte u. älteste Werkstätten für den Bau von feineren Musikinstrumenten. — Kataloge frei.

Suaheli-Wörterbuch

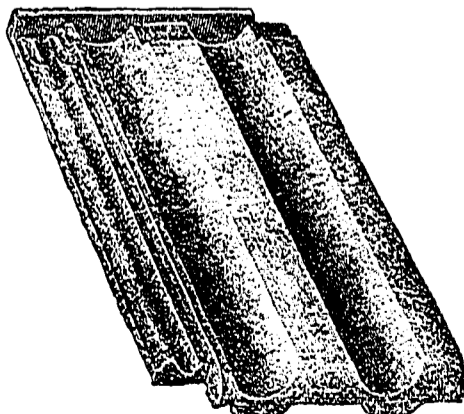
von A. Seidel
Bei der Deutsch-Ostafrik. Ztg. zu haben.

Fixol-Anstrichfarben

garant. wetterbeständig für Facaden etc. zu M. 40, p. 100 Ko. Br. fr. dt. Stat. Innenanstriche sind abwaschbar. Cementfarben, Kunststeinfarben, Glasurfarben f. Cementziegel etc. empfiehlt in bewährtesten Qualitäten die Farbenfabrik
Jahreiss & Hönig, Heimbrechts i. B., 354.

Th. Groke in Merseburg 331 (Deutschland), Maschinenfabrik für,

Ziegel aus Thon,
" " Kalk u Sand,
" feuerfeste,
Falzziegel aus Cem
Falzziegel aus Ka ndstein-
masse,
Falzziegel aus Thon.
Röhren aus Steinzeugmasse.
Fussbodenplatten aus Cement,
Fussbodenplatten aus Thon
nach Metallacher und Marsöller etc. Art.
Nasskollergänge zur Verarbeitung jedes ungewinterter, reinen oder unreinen Thons.



Brikettierung von Torf, Holzspänen, Baumwollabfällen, Reishülsen, Kaffeehülsen u. s. w.
Walzwerke — Steinbrecher — Kugelmühlen — Pulverisatoren.

Bremer und alle andern

Cigarren, Cigaretten u. Tabake bezieht der Raucher am besten und bequemsten per Postpaket, garantiert gute Uebersunft, direkt von

F. W. Haase in Bremen,

Fabrik und Spezialhaus für den direkten Versand nach den Deutschen Kolonien.

Langjähriger großer Kundenkreis in D.-O.-Afr.

Man verlange illust. Preisliste von dem Verlag dieses Blattes.

MAX STEFFENS, Daressalam.

Hamburger Cigarren:

La Vista 100 Stück Rp. 7.—

Flor de Melita 100 Stück Rp. 9.—

Havana Cigarren:

Hy Clay 25 Stück Rp. 9.—

Oeffentliche Ausschreibung.

Die Lieferung des Reittierfutters für die Kaiserliche Schutztruppe soll vom 1. Oktober 1904 ab auf ein Jahr neu vergeben werden.

Der monatliche Bedarf beläuft sich z. Zt. auf

ca. 600 Pfd. Ndengo und

ca. 10 000 Pfd. Körnerfrucht (Mtama oder Mais)

Angebote nebst Proben sind versiegelt und mit Aufschrift „Reittierfutter-Lieferung“ versehen, bis zum 12. September 1904 dem Kommando einzureichen und findet die Oeffnung derselben am 15. September 1904 Vormittags 9 Uhr statt.

Innerhalb 8 Tagen nach Oeffnung der Angebote und Prüfung der Proben wird der Zuschlag durch das Kommando erteilt.

Lieferungsbedingungen liegen im Zehlmeister-Dienstzimmer zur Einsichtnahme aus.

Daressalam, den 24. August 1904.

Kommando der Schutztruppe:

I. V.

Frhr. von Schleinitz.

G. Becker, Daressalam

Sattlerei, Polsterei, Wagenbau.

Kutsch- u. Arbeitsgeschirre jeder Art. Komplette Reit- u. Fahrausrüstungen. Tragsättel für Lastenbeförderung.

Leder, Lederwaren u. Reiseeffekten
Möbel- und Portierenstoffe,

Tischdecken, woll. Betdecken
Moskitonetze, Bettlaken

Gardinen
Komplette fertige Betten.

und Kissenbezüge
Polstermöbel jeder Art.

Eine praktische Bespannung für Esel sind

Kummelgeschirre,

da das Tier seine volle Kraft ausnutzen kann.

Werkstatt für Reparaturen und Neuanfertigung.

Anfragen werden gern beantwortet.

Bekanntmachung.

Ueber das Vermögen des indischen Kaufmann **Mulji Doso** hier ist am 30. August er. der **Konkurs eröffnet**. Der Sachanwalt de Wilde ist zum Konkursverwalter ernannt.

Anmeldefrist bis zum 15. Oktober 1904. Erste Gläubigerversammlung und allgemeiner Prüfungstermin am 2. November er.

Daressalam, den 30. August 1904.

Der Kaiserl. Bezirksamtmann.

Johs. G. Dencker in Hamburg

Weine- und Spirituosen-Engros

Niederlage von Moselwein vom Hause Hugo Garenfeld in Trier

" " Rheinwein vom Hause Joh. Klein in Johannisberg

" " Bordeaux vom Hause Nath. Johns'on & Fils in Bordeaux

" " Burgunder vom Hause Ph. Bouchard & Co. in Nuits St. Georges

" " Champagner vom Hause E. Mercier & Co. in Epernay

" " Scotch- & Irish Whisky vom Hause Haig & Haig Ltd. in Leith

" " Hunter Rye Whisky vom Hause Wm. Lanahan & Son in Baltimore

" " Vin de Vermouth vom Hause Gibelin Vieil in Marseille.

Referenzen und Creditaufgaben
in Europa erwünscht.

Eine schreckliche Fahrt.

Von Otto Waldau.

(Nachdruck verboten.)

Es war ein ungewöhnlich heißer Sommer und nirgends, glaube ich, hatte die Temperatur eine solche Höhe erreicht, als in Rußland, wo ich mich zur Zeit befand. Es war gefährlich, sich um die Mittagszeit auf die Straße zu wagen, eine Anstrengung, nur einen Fuß vor den andern zu setzen. Die Welt schien still zu stehen oder still zu sitzen oder zu liegen und sich so ruhig wie möglich ins Unvermeidliche zu fügen. Man hatte kaum die Energie, sich der Moskitos zu erwehren, die in Scharen über ihre entkräfteten Opfer herfielen. Unter diesen Umständen war es mir gerade keine angenehme Überraschung, als ich ein Telegramm erhielt, welches mich schleunigst nach Berlin zurückberief, besonders da ich noch kaum ganz eine Krankheit überwunden, die ich mir dadurch zugezogen, daß ich das schreckliche Newa-Wasser getrunken hatte. Aber es ließ sich nicht ändern, meine Rückkehr war dringend notwendig, so packte ich denn meine Sachen, und eine Droschke ohne Federn, die aber wie der Wind durch die in glühendes Sonnenlicht getauchten Straßen sauste, brachte mich nach dem Bahnhof. Da täglich nur zwei Durchgangszüge von Petersburg nach Berlin fahren, sind sie natürlich fast immer sehr überfüllt. Nachdem ich mein Billet genommen, besichtigte ich die Coupés, nur ein kleines war ganz leer. Ich war eben im Begriff hineinzuspringen, als ich eilig von einem Herrn auf französisch gefragt wurde, ob dies der Zug nach Berlin wäre. Ich bejahte, und er, ein Freund von ihm, wie mir schien, und ich selbst stiegen in das Coupé; es war höchste Zeit, in einer Sekunde waren wir unterwegs.

Zum Verständnis des folgenden muß ich hier die Konstruktion der russischen Wagen erklären, die von den deutschen sehr verschieden sind. Der Eingang ist von der Seite; nachdem man von dieser den Wagen betreten, sieht man zur Rechten und Linken zwei Korridore, an deren jedem Ende wiederum eine Tür angebracht ist. Dieselben öffnen sich in Abteilungen, die die ganze Breite des Wagens einnehmen und in denen acht Personen sitzen können. Gegenüber dem Haupteingang ist ein kleines Coupé, das nur vier Personen hält, in einem solchen befanden wir uns. Wenn nun die mittlere Abteilung leer ist, so sind die Passagiere, die sich in den zwei Endcoupés befinden, durch zwei Türen und einen langen Korridor von einander getrennt, so daß es ganz unmöglich ist, in dem einen Coupé zu hören, was in dem andern getan oder gesprochen wird.

Ich hatte eine Zeitung zur Hand genommen, las aber nicht, sondern musterte meine beiden Reisegefährten.

Der eine war ein großer, starkgebauter, blonder Mann, der andere klein und dunkel, ich hielt ihn für einen Franzosen. Beide waren einfach aber gut gekleidet, hatten aber eine erstaunliche Menge Diamantringe an den Fingern, die entweder von großem Wert oder ganz wertlos waren.

Im ganzen fiel die Betrachtung zu meiner Zufriedenheit aus, und ich war eben im Begriff mich in meine Zeitung zu vertiefen, als ich den dunkleren der beiden, den ich für einen Franzosen genommen, im unverkennbaren Amerikanisch-Englisch eine Bemerkung zu seinem Gefährten machen hörte. Da ich einige Jahre in New-York zugebracht, freute ich mich Gelegenheit zu haben, wieder ein wenig mit Amerikanern zu plaudern, und wir waren bald in lebhaftem Gespräch miteinander. Sie waren beide viel gereist, wie Amerikaner ja fast immer, sie waren im Innersten Rußlands gewesen, hatten Jerusalem besucht, die europäischen Staaten waren ihnen natürlich alle wohlbekannt. So fanden wir eine Menge interessanten Stoff zum Plaudern und waren nach ein paar Stunden ganz intim.

Inzwischen schien die Sonne mit unverminderter Kraft auf unsere unglücklichen Häupter nieder. Die Doppelfenster, die sich nur halb öffnen ließen, verhinderten genügenden Zutritt frischer Luft, die Sitze waren mit dicken Polstern bedeckt, so daß wir nur zu froh waren, wenn wir uns auf den wenigen Stationen mit Bier oder schauderhaftem Rotwein erquicken konnten.

Weilen und Weilen fuhren wir durch dichte Wälder, ohne auch nur ein einziges Haus zu sehen. Nachdem die Sonne untergegangen, schien die Luft beinahe noch schwüler als vorher. Wir dinierten zusammen und begaben uns dann nach

einem andern größeren Coupé, das am Ende eines Wagens lag. Eine Lampe war in demselben angezündet, aber ein kleiner Vorhang darüber gezogen, so daß der Raum fast ganz im Dunkeln lag. Plötzlich verbreitete sich ein Flammenschein, man fühlte, daß der Zug mit größerer Schnelligkeit fuhr und für einen Moment wurden wir beinahe ohnmächtig vor Rauch. Wir schlossen schnell die Fenster und sandten zu unserem Entsetzen, daß der Wald, durch den wir fuhren, in Flammen stand. Feurige Zungen schienen sich aus demselben auszustrecken und die Wagen zu versengen. Es war ein unbeschreiblicher Augenblick! Nach einigen Minuten ließen wir das Feuer hinter uns, nur zu froh, so glücklich davongekommen zu sein.

Wir begannen nun, unsere Schlafvorbereitungen zu treffen.

Meine Reisegefährten waren augenscheinlich geübt in all solchen Dingen. Sie zogen ihre Röcke aus und rollten sie als Kopfkissen zusammen, die Kragen und Kravatten befestigten sie mit Stecknadeln an die Wände des Wagens. Pantoffeln ersetzten die Stiefel und nachdem sie große seidene Halstücher über ihre Röcke gebreitet und ihre Reisedecken hervorgeholt, waren sie fertig.

In dem Netzwerk über meinem Kopfe lag eine Reisetasche, die dem kleineren Herrn gehörte, der sich Tamplin nannte. Er und sein Freund Story legten sich auf den Sitz mir gegenüber nieder, so daß ich den anderen Sitz ganz für mich behielt; Story lag mit seinem Kopf dem Fenster zu, das Gesicht nach mir gewendet; ich mit dem Gesicht ihm zugekehrt und wir waren einander so nahe, daß wir uns fast berührten. Tamplin lag mit dem Kopf gegen das andere Fenster. Unter meinem Haupt hatte ich einen Ueberzieher, in dessen Tasche sich ein sechs-läufiger Revolver befand, ein alter Reisegefährte, so daß ich nur meine Hand unter den Vopf zu stecken brauchte, um meinen Finger auf den Abzug zu legen. Indessen hatte ich zur Zeit nicht den geringsten Argwohn.

Tamplin fragte mich, ob es mir recht wäre, wenn er den kleinen Vorhang um die Lampe ganz zuziehe.

Ich hatte natürlich nichts dagegen, und das Coupé war jetzt so dunkel, daß wir einander kaum sehen konnten.

Der Zug ging weiter und weiter und nicht ein Haus war zu erblicken, nur undurchdringlich dichter Wald.

Plötzlich schoß der Gedanke durch mein Hirn: Was wäre leichter, als hier beraubt, ermordet und aus dem Fenster geworfen zu werden. Der Leichnam würde im Walde bald von den Wölfen gefunden werden und diese so jede Spur des Verbrechens vernichten.

Ich lachte über meinen Argwohn. Wie unsinnig, sagte ich zu mir selbst, welchen Grund habe ich, diesen Männern zu mißtrauen? Es ist wahr, sie haben mit einander geklüßelt und tragen verdächtig viel Zuwiler. Aber ich bin ein Narr, mich zu ängstigen; ich will lieber zu schlafen versuchen, ich bin todmüde.

Ich hatte kaum die Augen geschlossen, als die herrschende Stille durch einen scharfen, schnellen Ton unterbrochen wurde. — „Klick!“ Ich hielt den Atem an und lauschte, meine Nerven aufs äußerste angespannt. Es hörte sich ganz so an, als ob der Hahn einer Pistole gespannt würde. Unsinn, wer führt jetzt Pistolen mit sich! Amerikaner besonders haben immer Revolver. Aber wieder „Klick.“ Zum zweiten Male schon, dachte ich und nichts rührt sich.

Die Reisebede, unter der Tamplin lag, bewegte sich nicht und doch kam der Ton von dort. Geräuschlos fuhr ich mit der Hand unter den Kopf und langte nach meinem Revolver. Gott sei Dank, er war da, ich faßte ihn, legte meinen Finger auf den Abzug und da es mir einfiel, daß man jemand durch seine Tasche erschießen kann, richtete ich die Mündung meines treuen Freundes gegen Tamplin. Kein Wort war gesprochen worden. Er wird allerdings den ersten Schuß haben, dachte ich, aber ich werde ihn erwidern können, ehe er einen zweiten abgeben kann. Aber allein gegen zwei, da beide sicher bewaffnet sind! Ich werde einen schweren Stand haben. Mit ungeheurer Schnelle jagten sich die Gedanken im meinen Hirn, Erinnerungen an begangenes Unrecht, an meine Lieben, untermischt mit einer Art Haß gegen den Mann mit gegenüber. Wieder derselbe Laut! Ich war nahe daran, zu schießen. Gott sei Dank, daß ich es nicht getan, und dann schnell hintereinander: Klick, klick, klick. Ah, dachte ich, er dreht den Revolver um, damit er die Patronen hinein schieben kann. Und

nun noch einmal Klick, klick. Ich zwang mich ruhig zu sein und fragte mit augenscheinlicher Festigkeit: „Was, zum Teufel, bedeutet dieses Geräusch?“

„Ich ziehe nur meine Uhr auf.“

Was für ein Dummkopf ich war! Ich zog sofort meine Uhr ebenfalls auf, was ich vergessen hatte und beschloß einzuschlafen. Wozu und warum dieser unsinnige Argwohn, sagte ich mir. Und endlich schlief ich wirklich ein, die Hand auf dem Revolver. Aus tiefem Schlaf wurde ich aufgeweckt. Was ist das? Jemand stand neben mir, es war Tamplin.

Der Hahn meines Revolvers war nur um Haarsbreite von dem Punkte entfernt, auf den er zu fallen hatte, um die Patrone zu entzünden. Sollte ich schießen oder nicht? In der Stille der Nacht plötzlich aufgeweckt zu werden, hat immer etwas Schreckhaftes, um wieviel mehr noch, wenn man beim Erwachen sieht, daß sich ein Mann über einen gebeugt hat, den man Grund hat zu beargwöhnen. Meinen Finger fest auf den Abzug gedrückt, aber ohne den Versuch zu machen aufzuspringen, wie ich zuerst beabsichtigt, folgte ich seinen Bewegungen.

Er beobachtete mich eine Weile, ich bewegte mich nicht. Dann sah ich ihn etwas hervorziehen, daß im Mondlicht glitzerte, es war ein Schlüssel. Er beugte sich über mich. Mit wutstimmender Stimme schrie ich: „Was in aller Welt tun Sie da?“

Er war so erschrocken, daß er beinahe rückwärts überfiel und diese plötzliche Bewegung schien meinen Argwohn so zu bestätigen, daß ich eben losdrücken wollte, als er erwiderte: „Ich will nur etwas aus meiner Reisetasche nehmen.“

Wie ich schon vorher bemerkte, lag diese Reisetasche in dem Netzwerk über meinem Kopf, er mußte sich also über mich beugen, wenn er an sie gelangen wollte. Ich sagte in sehr unfreundlichem Ton: „Dann nehmen Sie sie herunter.“ Er murmelte etwas und nahm die Tasche; er ahnte nicht, daß er nur um Haarsbreite vom Tode entfernt war. Wenn er durch meine Decke hätte sehen können, würde er gewußt haben, daß die Mündung meines Revolvers sich auf sein Herz richtete. Er wandte sich halb ob, aber ohne mich ganz aus den Augen zu lassen und nahm etwas aus der Reisetasche. Dann ging er nach seinem Platz zurück, legte sich nieder und alles war wieder still.

Was hatte er aus der Tasche genommen? Ich konnte nicht schlafen; ich wagte nicht, den Rücken meinen Rücken zuzuwenden. Sie lagen so ruhig, ohne hörbar zu atmen, daß ich sicher war, sie schliefen nicht.

Endlich, um der Sache in irgendeiner Weise ein Ende zu machen, tat ich, als ob ich schlief; ich atmete laut, ich schnarchte sogar. Aber nichts geschah. Ich wurde immer schläfriger, ich war noch schwach nach meiner Krankheit und die lange Reise hatte mich furchtbar erschöpft. Da hielt der Zug. Wir waren an einer Station angelangt, der einzigen, an der während der Nacht Aufenthalt war. Ich stieg aus, trank eine Tasse starken Kaffee und kehrte nach dem Coupé zurück. Ich hätte den Wagen wechseln können! aber im Licht und unter anderen Menschen schienen mir meine argwöhnischen Gefühle lächerlich, die Ausgeburten meiner noch durch die Krankheit geschwächten Nerven. Ich öffnete die Tür des Coupés und blieb einen Augenblick nahe bei dem Sitz stehen, auf welchem Tamplin lag. Dieses Stehenbleiben kostete mich beinahe das Leben, wie ich später erfuhr. Tamplin sprang auf und fragte mich mit einer Donnerstimme, was ich da täte.

„Ich war nur für einen Moment ausgestiegen,“ erwiderte ich mit größter Höflichkeit, denn ich glaubte, er suchte die Gelegenheit, um Streit mit mir anzufangen. Er antwortete nur durch ein unverständliches Murmeln. Ich legte mich wieder, war aber schläfriger als vorher und konnte mich nicht wach halten. Endlich überließ ich mich meinem Schicksal, drehte mein Gesicht nach der Wand und, meine Hand auf dem Revolver, verfiel ich in einen tiefen Schlaf. Der Morgen kam. Wir hielten, gingen nach der Station und machten ein wenig Toilette. Meine Reisegefährten sahen ebenso ermüdet aus wie ich und schienen auch sehr froh zu sein, daß die Nacht vorüber war. Wir begannen wieder höflich mit einander zu sprechen. Tamplin fragte mich, wie ich geschlafen habe.

„Nicht sehr gut oder sehr viel,“ antwortete ich lachend.

„Ich habe die ganze Nacht über kein Auge zugutetan,“ sagte er.

Endlich kam es heraus, was der Grund all dieser Befürchtungen gewesen war. Als wir uns zum Schlafengehen anschickten, hatte Tamplin die Spitze meines Revolvers aus meiner Tasche heraus stecken sehen. Das erregte seinen Argwohn. Er begann, wie ich getan hatte, daran zu denken, was passieren könnte. Er sah mich im Geiste in Monaco mit seinen Banknoten, sich selbst aber draußen im Walde liegen, von heulenden Wölfen umgeben und das regte ihn immer auf, gerade wie es mir ergangen. Sein Mißtrauen wurde auch geweckt durch die Art und Weise, mit der ich nach dem Geräusch gefragt hatte, als er seine Uhr aufzog. Endlich, da er nicht schlafen konnte, erhob er sich, ging sehr leise nach meinem Lager, um den schlafenden Löwen mit dem Mordwerkzeug nicht zu wecken, schlug seine Reisetasche auf und nahm ebenfalls einen sechsläufigen Revolver hervor. Er konnte die Manier auch, daß man schießen konnte ohne seine Waffe zu zeigen, und als er über mir lehnte, die Arme zu dem Revolver erhob, erwartete er jede Minute meine Kugel in seiner Brust zu fühlen. Dann als ich von der Station zurückkam, wurde er plötzlich aus einem

Halbschlaf, in den er gefallen, erweckt und nur mit der größten Mühe konnte er sich enthalten, zu schießen. Hätte einer von uns dem ersten Impuls nachgegeben, so würden wir wahrscheinlich so lange aufeinander geschossen haben, bis einer alle Kugeln verschossen und dann hätte der Ueberlebende jedenfalls eine gute Chance gehabt, mit den Bergwerken in Sibirien nähere Bekanntschaft

zu machen. Nachdem wir uns fasssam gegenseitig über unsere Klugheit geneckt, wurden wir die besten Freunde und fuhren in ungestörter Harmonie zusammen nach Berlin, wo die beiden Amerikaner sich längere Zeit aufhielten, so daß noch an manchen vergnügten Abenden die schreckliche Fahrt mit einem amüsanten Unterhaltungsstoff bot. —

Telegraphisch mitgeteilte Regenmessungen

von verschiedenen Meteorologischen Beobachtungsstationen vom 24. bis 30. August 1904.

Datum	Baga- mojo in mm	Pan- gani in mm	Sadani in mm	Tanga in mm	Mu- hesa in mm	Amani in mm	Ko- rogwe in mm	Mo- horo in mm	Kilwa in mm	Lindi in mm	Mi- kin- dani in mm	Ki- lossa in mm	Mpa- pua in mm	Kili- ma- tinde in mm	Tu- hora in mm	Dares- salam* in mm
August 24.	0.2	—	—	11.5	—	0.0	2.2	—	—	—	—	—	—	—	—	—
25.	—	—	—	2.5	—	0.0	1.2	—	—	—	—	—	—	—	—	—
26.	0.5	—	—	2.3	1.1	0.0	5.2	—	—	—	—	4.3	—	—	—	0.7
27.	—	—	—	1.1	—	3.4	3.0	—	—	—	—	—	—	—	—	—
28.	1.1	6.0	19.5	0.2	1.3	5.2	1.0	—	—	—	—	—	—	—	—	0.7
29.	—	1.0	3.5	—	1.1	0.8	0.0	—	—	—	—	0.3	—	—	—	—
30.	0.9	0.0	2.2	3.5	0.0	0.1	1.6	—	—	—	—	—	—	—	—	—

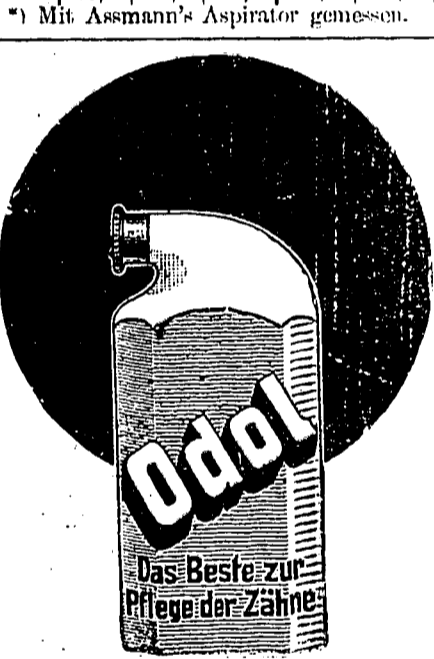
* In Daressalam beobachtete Regenmessungen.

Die Meteorologische Hauptstation.

Von der Meteorologischen Hauptstation.

Witterungsbeobachtungen der Station Daressalam vom 25. bis 31. August 1904.

Datum	Luftdruck in mm red. auf 0° See- höhe 8 m 700 —			Temperatur.						Dunstdruck in mm			Relat. Feuchtigk. in %			Regen in mm	Sonnenschein- dauer h m	Verdunstung in mm.	Wind, Richtung und Stärkegrad (0—12).						
	7 a	2 p	9 p	Trocknes Therm.			Feuchtes Therm.*			7 a	2 p	9 p	7 a	2 p	9 p				7 a	2 p	9 p				
August 25.	65,1	63,7	65,4	19,7	28,5	23,3	18,9	22,5	20,7	18,9	20,8	53,6	15,8	17,2	16,8	93	59	79	—	5	17	2,2	SSW 1	ESE 1	SE 1
26.	64,1	63,3	64,6	21,4	25,6	23,1	20,9	21,9	20,7	20,3	27,4	48,6	18,1	17,7	16,9	95	72	80	0,7	2	38	1,6	(SW) 0	E 3	(SSE) 0
27.	64,3	62,4	63,5	19,5	27,5	23,4	18,9	22,9	21,0	19,2	27,9	49,6	15,9	18,3	17,3	94	67	81	—	8	52	2,1	(SW) 0	E 3	SE 1
28.	64,1	62,8	64,0	20,9	25,8	22,7	20,0	22,3	20,7	20,3	26,8	48,4	17,9	18,2	17,1	93	74	84	0,7	5	32	1,7	(SSW) 0	E 4	ESE 1
29.	64,6	63,8	64,1	20,4	25,3	22,2	19,3	21,7	20,0	19,2	26,8	49,6	16,0	17,4	16,2	90	73	82	—	4	47	1,9	SSW 1	E 4	SE 1
30.	64,9	62,8	64,3	19,4	26,4	22,8	18,4	22,1	20,3	18,5	26,8	49,4	15,2	17,5	16,4	91	68	79	—	7	27	2,0	(SW) 0	E 4	SE 1
31.	64,4	63,5	64,4	20,0	23,6	22,7	18,9	21,9	21,2	18,8	25,7	57,7	15,6	18,6	17,9	90	86	88	9,7	1	41	0,6	(SW) 0	E 1	S 1
Mittel 21—31	64,7	63,5	64,6	20,2	26,0	22,8	19,2	22,0	20,6	19,2	27,2	50,0	16,0	17,7	16,9	91	71	82	11,1	5	51	1,8	(SW) 0	E 3	SE 1
Monats- Mittel	65,0	63,9	64,9	19,9	26,9	22,6	19,1	21,6	20,5	19,1	27,8	51,2	16,0	16,6	16,9	93	64	84	Mis. Sm. 15,5	6	30	1,8	(SW) 0	E 3	S 1



Oeffentliche Versteigerung

von Waren, Möbeln und Contortensilien gehörig zu der Konkursmasse der Firma Cäsar Prediger & Co.
Es gelangen zur Versteigerung

am **Sonnabend, den 24. September 9 Uhr Vormittags:**

150 Kisten Negertabak, 110 Kisten Cognac, 13 Kisten Zündhölzer, 3 Ballen Shirting, 4 Ballen Kaniki, 1 Ballen Kaki Drill, 3 Kisten Tafelbutter, 11 Kisten Farbpulver, 3 Kisten Kotten, 4 Kisten Thee, 1 Fass Nordhäuser, 120 Flaschen Nordhäuser, 40 Flaschen Whisky etc.

am **Sonntag, den 25. September 9 Uhr Vormittags:**

2 Schreibtische, 1 Geldschrank; div. Schränke, Tische, Stühle, 1 Kopirpresse, 1 Wage mit deutschen und englischen Gewichten, 2 Wanduhren, 2 Betten, Komoden etc. 1 Handwagen, 1 Boot.

Der Konkursverwalter von Cäsar Prediger & Co.
im Vollmacht
P. Niedner.



Billig! Billig!

Wellblech.
Bauholz, alle Arten.
Möblierte und unmöblierte
Wohnungen zu ver-
mieten

Satchu Pira
Daressalam.

Rotkäppchen-Sekt Kloss & foerster

Vertretung und Lager: **Hansing & Co.**

Reichsadler- Apotheke.

Dar-es-Salaam.

Bretschneider & Hasche.

Dar-es-Salaam.

Lager von **Arzneimitteln** jeder Art
in den gebräuchlichsten und erwünschten Formen.

Drogen, photogr. Artikel u. Chemikalien, Verbandstoffe.

Spezialitäten: Medizinische und Toilettenseifen, Kur-
bedürfnisse, Parfümerien etc. in großer Auswahl.

Anfertigen von

Taschen-, Expeditions-Apotheken
laut bef. Wünschen.

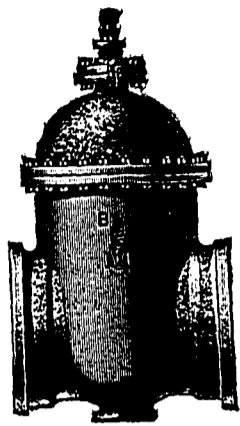
Sachgemäßes Verpacken u. Expedition von Sammlungsgegenständen aller Art auf Grund langjähriger Erfahrung.

Reichhaltiges Lager von
Conserven, Getränken, Bedarfsartikeln jeder Art
für die Reise und das Haus.

Ausrüstungen in das Innere werden
sorgfältigst ausgeführt.

In den Tropen haltbare Waaren nur bester deutscher
Firmen auf Lager.

Sämtl. Armaturen
für Wasser-, Gas-, u.
Dampfleitungen.



Schieber
Hydran-
ten
Brunnen
Installat.
Artikel
Ventile
Hahnen
Condens-
töpfe
etc.

Bopp & Reuther, Mannheim.

Der Oesterreichische Lloyd
Dampfschiffahrtsgesellschaft.

Die Oesterreichischen Postdampfer
laufen jeden Monat einmal zwischen
Triest und Südafrika.

Der Dampfer „Bohemia“ wird am 11.
September mit Tagesanbruch von Zanzibar
nach Triest abfahren. Derselbe nimmt
Passagiere und Ladung nach den Häfen
von Europa, Asien, Amerika und Egypten.

Der Dampfer „Körber“ wird von
Triest kommend am September von
Zanzibar nach Südafrika abfahren.

Passagiere 1 und 2. Klasse, welche mit dieser
Linie nach Europa reisen, haben Gelegenheit,
für einen Monat Egypten zu besuchen, indem
sie ihre Reise entweder in Suez oder Port
Said unterbrechen und zu ihrer Weiterfahrt
einen Dampfer derselben Linie benutzen, wel-
cher von Alexandrien nach Brindisi
oder Triest abgeht.

Passagiere, welche unsere Linie nach Europa
benutzen wollen, müssen ihre Fahrkarten min-
destens einen Monat vorher bestellen, da die
Dampfer, wenn sie vom Süden kommen, alle
voll besetzt sind.

Die prächtigen und schnell laufenden Damp-
fer, welche der Oesterreichische Lloyd auf
seiner Afrika-Linie besitzt, sind mit jedem
modernen Comfort ausgestattet, haben vor-
zügliche Ventilation und elektrisches Licht.

Die Linie ist jedenfalls eine der schnellsten,
billigsten und bequemsten sämtlicher afrika-
nischen Dampferlinien.

Anfragen wegen Fracht und Passage beliebe
man in Englisch zu richten an:

Cowasjee Dinshaw & Bro's
Agents: O. L. S. N. Co., Zanzibar.

F. GÜNTER

empfiehlt sein grosses Lager in

Eisen-, Stahl- und Messingwaren

Baumaterialien

Oele, Farb- und Bürstenwaren

Werkzeuge

für Plantagen, Wege- u. Bergbau.

Haus- u. Küchengeräte

Kochherde.

Werkzeuge u. Materialien
für alle Handwerke.

Möbel aller Art

eiserne Bettstellen.

Glas- und Porzellan-
waren.

Lampen, Laternen und Beleuch-
tungsartikel.

Pumpen

und Wasserleitungsgegenstände.

Hauptagentur der

Aachen-Münchener Feuerversicherungs-Gesellschaft.

Billige und gute Seife!

Meine Erfolge bei der Ausstellung in Daressalam haben mich ver-
anlasst, ein Lager an **Seifen und Speiseöl** bei der hiesigen Firma
Christo Loucas einzurichten.

Um geneigte Kundschaft bittend

Hochachtend

C. Zemlin.

OILSEEDS, COPRAH, SPICES, &c.

POTOTSCHNIG & FRANKEL, TRIESTE, (AUSTRIA.)

Agents and Produce Brokers specially for such shippers who having no
Office on the Continent, wish to have VERY energetic and VERY reliable
Representatives in Europe. Pototschnig and Frankel are General Agents for
Continental Europe of some of the most prominent shippers of produce in
Bombay, Calcutta, Pondicherry, Colombo, etc., whose names will be given as
reference to firms prepared to enter into connection with them.

Junger

24jähriger Mann

mit 24jährigem sehr gutem Zeugnis sucht
Comptoiristen- resp. Commis-Stelle unter be-
scheidenen Ansprüchen. Eventuelle Anträge
erbitte unter F. L. an die Berl. Geschäfts-
stelle der D. D. A. Z. Berlin, O. Gubenerstr. 31.

Junger Kaufmann

der Realschule bis IIa Secunda besucht,
1 1/2 Jahre im Getreide-Export, 1 Jahr
im Kolonialwarengeschäft gelernt hat,
sucht nach beendeter Militärzeit eine
Stelle. Gest. Offerten erbitte an O. H. an
die Berl. Geschäftsstelle der D. D. A. Z.
Berlin O. Gubenerstr. 31.

Geschäftsbücher

der verschiedensten Art u. Aus-
stattung, erhältlich bei der
„Dtsch.-Ostrik. Ztg.“

FAHRRÄDER



stets neue Marken zum Ver-
kauf - augenbl. Marke
Dürkopp (Freilauf)
- sowie sämtliche Er-
satzteile auf Lager, Gummi-Mäntel u.
-Schläuche Continental Pneum., Carbid.
Fahrräder werden auf Zeit vermietet.

Anfertigung von:

Messing- u. Eisen-Gussstücken jeder Art,

Hohlmassen

wie amtlich vorgeschrieben, sowie

Gummistempeln.

— **Dreherei** —

Bei Neubauten kontraktl. Uebernahme von

Glaser-Arbeiten.

Klempnerei

von

Kaderbhai, Daressalam

neben dem Hotel zur Krone.

Aufträge von auswärts werden
schnellstens und prompt ausgeführt.



Spezialgeschäft für:

Conservirte Nahrungs- u. Genussmittel
haltbar für alle Klimate.

Preislisten werden kostenfrei übersandt.

Auswahl in
Neuheiten
von
Salon-
Land-
und
Wasser-

FEUER

Specialität:
Sortimente
von
Mk. 0,75 bis
Mk. 1000,—
mit genauer
Gebrauchs-
anweisung.

FEUERWERK

Fexir-,
Scherz- und
Lux-Artikel.
Stets Ein-
gang von
Neuheiten.

WERK

Lieferant
Kaiserlicher
Königlicher
u. Städtischer
Behörden
und
Anstalten-

Berliner Zündwaren- und
Feuerwerkskörper-Fabrik

A. Klinitz

gegründet 1822

Berlin C. Rathhaus Strasse 1.

Wilhelmstaler Kaffee

(Coffea arabica)

neuer Ernte, in bekannter Qualität
empfiehlt das Postkoll zu 5 Rupie
franco Kiste.

E. Huhle & Co.

Wilhelmstal, Westusambara.

Gebildete, deutsche Dame,
sucht Stellung als

Gesellschafterin

oder Hausdame bei einzelem, gebildeten
Herrn wo die Hausfrau fehlt, oder in
deutscher oder ausländischer Familie.

Offerten unter X an die Exped. d.
Zeitung.

G. Goldschmidt

Fell-Handlung

Engros - En Detail
Hamburg, Kraienkamp 35.

**Ausstellungs-
Festprogramme**

zum Senden in die Heimat für 8 pesa zu
haben bei der

Deutsch-Ostafrikan. Ztg.

Meiner bevorstehen-
den Abreise wegen billig
zu verkaufen:

- 1 Polyphon mit 10 Platten
- 1 Schrotflinte mit Zubehör
- 1 eiserne Bettstelle
- mehrere Gewehre
- 2 Tische
- 1 Kommode
- Bombay- u. andere Stühle etc.

Julius Huber.

Evangelischer Gottesdienst

Am Sonntag den 11. September
9³⁰ Vorm. findet in der hiesigen evange-
lischen Kirche Gottesdienst statt.

Der Kirchenvorstand.

REIN-NAHRHAFT.
ESBENSEN'S BUTTER

ESBENSEN'S REINE BUTTER

IN DOSEN MIT PATENTVERSCHLUSS.

FINDET DEN GRÖSSTEN ABSATZ IN AFRIKA.

UND IST IN ALLEN HANDLUNGEN ERHÄLTICH.

VON KEINER ANDERN ÜBERTROFFEN.

Cowasjee Dinshaw & Bro's

Zanzibar.

Gross-Kaufleute u. Bankiers
Schiffs-, Versicherungs-, Kommissions-,
Transport- und Zoll-Agentur.

Direkte Importeure von

Waaren	Farben
Lebensmitteln	Lacken
Weinen	Malerwerkzeugen
Spirituosen	Lampen pp.
Bieren	sowie

Baumwollabfällen, Seilen, Stricken und Segeltuch etc. etc.

HAUPTIMPORTEURE

der ausserordentlich beliebten und unverfälschten
Mokka-Kaffees und des besten **Assam-Thees.**

Ausserdem Agenten

für die englische Flotte für die Kaiserl. Gouvernements- Flottille von Deutsch-Ost- afrika, den Österreichischen Lloyd,	die Bombayer Feuer- u. Marine- Versicherungsgesellschaft die Oriental Government Secu- rity Life Assurance Co. sowie die Army & Navy Co. Operative Society Ltd.
--	---

Die correspond. Firmen von Cowasjee Dinshaw & Bros — Zanzibar sind:

Cowasjee Dinshaw & Bro's in

Aden, Bombay, Hodeidah (Red Sea) u. Somali Coast ports.
sowie **LUKE THOMAS & Co, London.**

Telegram-Adresse: „Cowasjee“. Codes A I, A. B. C.



R. Weber.
 Jll. Preisliste u. Catalog gratis; 33 goldene Medaillen, 100 erste u. andere Preise.
 8 Staatmedaillen, Paris, Warschau, Berlin etc.
R. WEBER, Haynau in Schlesien.
 Kais. Königl. Oesterreich. Hoflieferant.
 älteste u. erste Raubthierfallenfabrik, (vor 30 Jahren gegründet).
 Vertreter gesucht.

Deutsches Hotel. **MARSEILLE.** Besitzer V. Jullier, Deutscher.

Grand Hôtel de Bordeaux et d'Orient.

in nächster Nähe des Bahnhofes u. der Canabiere auf dem Boulev. d'Athènes gelegen.
 Einziges Hôtel in Marseille mit deutscher Bedienung. Familien u. Touristen bestens
 empfohlen. Zimmer von Frs. 2,50 an. Pension Frs. 8,—. Aufzug-Lift, durchaus
 elektrisch beleuchtet. Restauration, deutsche Zeitungen. Absteigequartier des deut-
 schen Offizier- u. Beamten-Vereins, Mitglied. Man wolle beim Verlassen des Schiffes
 nach dem Hotel-Portier fragen.

BURGEFF GRUEN



Bester
Champagner

Trocken- Sehr trocken- Halbsüss- Süß.

C. VINCENTI

photographische Anstalt und Handlung photographischer Artikel
Dar-es-Salaam, Deutsch-Ost-Afrika.

*Verkauf von prima Qualität und Tro-
 pen erprobten Waren.*
C. P. Goerz's Objektive u. Apparate
Moment-Verschlüsse.
**Chemikalien und Präparate. Trocken-
 platten. Chlor- und Brompapiere.**
**Carton, Filter, Schalen, Lampen, Men-
 suren und Trockengestelle sowie sämt-
 liche Utensilien.**

Ausrüstungen und ständige Nachlieferung
 für **Expeditionen.**
 Verlag von Ansichten, Typen, Studien und
Ansichts-Post-Karten.
 Aufnahmen u. Vervielfältigung für wissen-
 schaftliche Werke und Zeitschriften.
 Uebernahme sämtlicher photographischer
 Arbeiten für **Amateure.**
 Anfragen und Anleitung für Amateure
 stets bereit.

Deutsche Ost-Afrika-Linie.

Gr. Reichenstr. 27

HAMBURG.

Telegr.-Adresse: Ostlinie Hamburg.

Regelmässige vierzehntägige Postdampfer-Verbindung zwischen

Europa, Deutsch-Ost-Afrika und Süd-Afrika.

Nächste Abfahrten von Daressalam

nach Europa (Hauptlinie)

via Zanzibar, Tanga, Kilindini, Aden, Port-Said, Neapel, Marseille,
 Lissabon, Vlissingen:

R. P. D. „Kronprinz“ Capt. Stahl, 5. September 1904.
 R. P. D. „Bürgermeister“ Capt. Zemlin 3. October 1904.

nach Europa (Zwischenlinie)

via Tanga, Mombasa, Aden, Port Said, Genua, Rotterdam:

R. P. D. „Kanzler“ Capt. T e p e, 20. September 1904.

nach Süden

ums Kap der guten Hoffnung via Mozambique, Chinde, Beira,
 Delagoa-Bay, Durban, Capstadt:

R. P. D. „Herzog“ Capt. Weisskam 24. September 1904.

nach Kilwa

Lindi, Mikindani und Ibo:

Dampfer „Safari“ Capt. Ulrich, 17. September 1904.

nach Bombay

via Zanzibar und Mombasa:

Dampfer „Somali“ Capt. Volkertsen, 5. September 1904.

nach Bombay

via Zanzibar, Bagamoyo, Pangani, Tanga,
 Mombasa Lamu:

Dampfer „Bundesrath“ Capt. Ahrens, 15. September 1904.

Änderungen vorbehalten.

Alle Claims wegen zerbrochener resp. beschädigter Colli müssen innerhalb 3 Tagen nach Entlösung jedes Dampfers bei der unterzeichneten Agen-
 tur vorgebracht werden. An besagten drei Tagen ist ein europäischer Angestellter der Agentur zwecks Regelung dieser Claims Morgens von 9—10
 Uhr im Zollhause. Nach diesem Zeitraum angemeldete Ansprüche können keine Berücksichtigung finden.

Nähere Auskunft ertheilen die Agenten in Daressalam

HANSING & Co.

Abteilung Deutsch-Ostafrika in St. Louis.

Die deutsch-amerikanische Zeitung „Mississippi-Blätter“ bringt in ihrer Nummer vom 17. Juli sehr interessante Illustrationen zu der Abteilung Deutsch Ostafrika der Weltausstellung in St. Louis. Sie schreibt dazu das Folgende:

Die Ausstellung des Kaiserlichen Gouvernements von Deutsch-Ostafrika, welche in dem Agrikultur-Gebäude aufgestellt gefunden hat, umfaßt nicht allein die Landesprodukte dieser Kolonie, sondern auch Forstwirtschaft und Bergbau, Wild und Fischerei sowie Anthropologie und giebt somit ein allgemeines Bild von der wirtschaftlichen Entwicklung Deutsch-Ostafrikas und seiner Bewohner.

Zunächst sind es die landwirtschaftlichen Erzeugnisse, insbesondere Kaffee, Hanf und Baumwolle, welche für die zukünftige Entwicklung des deutsch-ostafrikanischen Schutzgebietes von außerordentlicher Wichtigkeit sind und in vielen Proben verschiedener Qualitäten vorgeführt werden. Die Baumwollkulturen, welche erst kürzlich systematisch bei den Eingeborenen des Landes durch Vertheilung von Samen aus Amerika und Negypten und Aufstellung von Ginmaschinen in den verschiedenen Bezirken eingeführt sind, geben durch ihre vorzüglichen Resultate berechnete Hoffnung, Deutschland in späteren Jahren auf dem Gebiete der Baumwolle von anderen Ländern unabhängig zu machen.

Aus dem Gebiete der Forstwirtschaft finden sich in dieser Abtheilung mannigfache Holzproben, darunter Ebenholz, Ceder und Mahagoni, aber auch viele noch unbekannt Varietäten, die durch ihre interessante Farbe und Faserung äußerst anziehend wirken. Kokosnüsse, Kopro, Kautschuk und Guttapercha der verschiedensten Art sind hier ebenfalls vertreten.

Eine Zusammenstellung der nutzbaren Mineralien, unter der besonders ein großer Glimmerblock, Goldproben und Kopale hervorzuheben sind, zeigt, daß der ostafrikanische Boden auch in seinem Innern reiche Schätze birgt.

Die werthvolle Sammlung von Granaten ist, wie wir bereits berichteten, vor einigen Wochen durch Einbruch gestohlen worden. Die Steine, welche allgemein als Kaprubinen bekannt sind und sich durch ihr außerordentliches Feuer von anderen Granaten auffallend unterscheiden, stammten aus dem Bergbaufeld Luisenfelde.

Der ausgiebige Wildstand der Kolonie wird illustriert durch zahlreiche Jagdtrophäen und durch die Gemälde des bekannten Tiermalers W. Kühnert, der auf seinen Reisen es verstanden hat, den Bewohnern der Wildnis ihre Geheimnisse abzulauschen. Elefantenzähne von außergewöhnlicher Größe, Flußpferdskädel, Büffel- und Antilopenhörner, Löwen- und Affenfelle ferner Straußen- und Marabu-Federn bilden einen interessanten Theil dieser Ausstellung.

Eine vollständige Zeltausrüstung von der Firma von Toppelstrich & Co., vor der ein Soldat der schwarzen Schutztruppe Wache hält, zeigt, daß der Reisende dort keinen Komfort zu entbehren braucht. Die lebensgroße Figur von einem Massai-Krieger in Kriegsausrüstung, zahlreiche Masken und Bilder der verschiedenen Volkstypen geben ein Bild von den verschiedenen Rassen und Stämmen, unter denen die Suahelis, die mit arabischem Blut vermischten Küstenbewohner, als die bedeutendsten zu nennen sind; ihre Hausgeräthe, Waffen, Boote, Kunstarbeiten, Schmuckstücken und Strohgeflechte zeugen von außerordentlicher Geschicklichkeit.

Zum genaueren Studium der Verwaltungs-Einrichtungen der geographischen und ethnologischen Verhältnisse Deutsch-Ostafrikas stehen eine reichhaltige Bibliothek und Kartenmaterial der Firma Dietrich Reimer (Ernst Vohsen) und anderer Verlagsanstalten sowie zahlreiche Photographien dem Besucher dieser Abtheilung zur Verfügung.

Von der Tropenhygiene, welche von der deutschen Kolonialverwaltung eifrig gepflegt wird, ist die Bekämpfung der Malaria besonders berücksichtigt in der Ausstellung von Moskitoschutz für Wohnung und Körper und durch Darstellung der Chininbehandlung der Eingeborenen, welche auf Grund der Forschungen von Professor Rudolf Koch eingeführt ist und bereits äußerst günstige Resultate erzielt hat.

Der architektonische Aufbau ist mit seinen weißen Zinnen und geschnitzten Holzthüren im arabischen Stil gehalten. Die Wandbekleidung besteht aus bunten Strohmatte und Kinder-

stoff, der den Eingeborenen im Innern zur Kleidung dient.

Die Ausstellung wurde auf Veranlassung des Gouverneurs von Deutsch-Ostafrika, Graf von Goeyen, veranstaltet und von dem dem deutschen Reichs-Kommissär attachirten Dr. Hardy überführt und aufgestellt.

Wegebau in Deutsch-Ostafrika.

Auf eine Anfrage der Kolonial-Abteilung über den derzeitigen Zustand der Straßen und Wege in Deutsch-Ostafrika hat der Kaiserliche Gouverneur Graf v. Göyen nachstehenden Bericht erstattet:

Zunächst darf ich kurz auf die historische Entwicklung unseres Wegebaues hinweisen und daran erinnern, daß alle sogenannten Wegebauten, mit Ausnahme der städtischen Straßen und einiger weniger Bauten, in den letzten Jahren in enger Anlehnung an die das ganze Land durchziehenden und oft wechselnden Negerspade entstanden sind. Die Anlage der verschiedenen Stationen im Innern machte es wünschenswert, die Verbindungen untereinander etwas bequemer zu gestalten und wenigstens von Überwucherung alljährlich frei zu halten. Mit großem Eifer wurde daran gegangen, die Eingeborenen zu dieser Arbeit anzuhalten, hier und da Abkürzungen vorzunehmen und auch Brücken über kleine Flußläufe mit vorhandenem Material zu bauen. Die Mittel für Handwerkszeug und die Tagelöhner der die Aufsicht führenden Personen (meist Unteroffiziere) wurden aus den laufenden Unterhaltungsfonds der Stationen aufgebracht und standen demnach in gar keinem Verhältnis zur Größe der Aufgabe. Bei dem fortwährenden Wechsel des Personals wechselte auch die Ansicht über die beste Trassenführung, was nur deswegen für sich selbst keine üblen Folgen hatte, weil die von dem Vorgänger gebauten Brücken, Dämme usw. bei jeder besonders großen Regenzeit wieder unbrauchbar zu werden pflegen. Im Wegebau erfahrene Techniker standen dem Schutzgebiete nicht zur Verfügung, während andererseits zugegeben werden muß, daß stellenweise als Laienarbeit sehr anerkanntswürdige Leistungen zu verzeichnen sind. Durch die geschilderte Tätigkeit ist im Laufe der Jahre erreicht worden, daß alle Stationen untereinander mit Wegen verbunden sind, die für Fußgänger und Reiter in der Trockenzeit gut passierbar sind, was nicht ausschließt, daß in der Regenzeit auf allen Verbindungen noch Strecken zu überwinden sind, auf denen man stundenlang bis über die Kniee im Sumpf oder Wasser zu waten und gelegentlich zu schwimmen hat.

Etwas günstiger gestaltet sich die Lage durch Einführung der sogenannten „einmaligen Bewilligung für Wegebaumaße“ im Etat. In den ersten beiden Jahren dieser Bewilligung hat eine Konzentrierung der Mittel angefangen, der aller Orten auftretenden Bedürfnisse nicht stattgefunden. Erst in den letzten beiden Jahren habe ich die Bewilligung an die einzelnen Stellen auf wenige Punkte vereinigt und habe vor kurzem durch Bekanntmachung vom 28. März 1904 einen Verwendungsplan für die landesfiskalischen Wegebaumittel für die nächsten Jahre festgelegt. Die bisher gesammelten Erfahrungen rechtfertigen diese Maßregel und lassen hoffen, daß im nächsten Jahrzehnt ein Teil der bezeichneten Wegestrecken einen Zustand erreicht hat, der wenigstens während der Trockenzeit als fahrbar bezeichnet werden kann. Straßen aber, die länger als eine starke Regenperiode überdauern und auch während der nassen Monate fahrbar bleiben, sind unter 7000 bis 10000 Mk. pro Kilometer selten herzustellen, würden also ganz andere Aufwendungen bedingen, als bisher dem Schutzgebiet bewilligt sind.

Bei meinen Besprechungen mit Unternehmern vermeide ich es überall, das Wort „fahrbar“ auf einen Weg anzuwenden, auf dem noch kein regelmäßiger Fahrverkehr in Wirklichkeit stattfindet. Dies ist aber nur von Daresalam aus in der Richtung auf Morogoro etwa 60 km weit sowie in der Umgebung der größeren Küstenplätze und der Innenstationen auf ganz geringen Strecken und im Zusammenhang mit dem städtischen Verkehr der Fall. Dies schließt nicht aus, daß auch auf einem großen Teil der übrigen Wege zu gewissen Jahreszeiten auch einmal ein Wagen durchkommen wird. So hat die Truppe vor kurzem einen Wagen von Daresalam bis Tabora und von Tabora bis Muansa fahren lassen. Ein Unternehmer hat einen Wagen von Kilwa bis Ssongea benutzt, und in den Plantagengebieten von Tanga und Wilhelmstal befindet sich eine Reihe von Wegen, auf denen gelegentlich Fahrwerk verkehrt. Allerdings darf nicht verschwiegen werden, daß bei den wenigen Fahrversuchen nach dem

weiten Innern ein großer Teil der als Zugtiere benutzten Ochsen oder Esel an Krankheit einging und ersetzt oder gewechselt werden mußte, und daß gelegentlich ganze Dorfschaften aufgegeben wurden, um den Wagen über eine schlimme Stelle hinwegzuheben. Wenn das aber ein Geschäftsmann machen muß, so ist sein „Fahren“ nicht rentabel; er wird dann mit größerem Vorteil den üblichen Karawanenträger verwenden.

Bei Beurteilung der Fahrbarkeit eines Weges ist ferner zu berücksichtigen, ob die Erprobung durch ein leichtes Personalfuhrwerk oder einen schweren Lastwagen stattfand. Das erstere wird oft verwendbar sein, wenn letzteres unfehlbar stecken bleibt. Es kommt ferner darauf an, wer fährt. Ein Bur mit einem im Fahren ausgebildeten Kaffer wird weite Strecken unserer Wege für seinen mit 18 Paar Ochsen bespannten Wagen als fahrbar ansehen, die für den deutschen Ansiedler oder Unternehmer, der die ihm aus der Heimat bekannten Fuhrwerke und die hiesigen in der Behandlung von Tieren unglaublich ungeschickten Neger verwendet, unpassierbare Hindernisse bilden. Die Ansiedler von Usambara erklären die von Rombo nach Wilhelmstal führende Straße für unfahrbar, während sie ein Seyloneje mit seinem kleinen zweirädrigen Karren und eingeübten Fahrer wahrscheinlich für durchaus fahrbar halten würde.

Alle diese Erwägungen führen mich zu folgenden Schlüssen:

a) Angesichts der enormen Niederschläge während der Regenzeiten und der Uppigkeit des Pflanzenwachstums, das schon nach wenigen Monaten unbefestigte Wege überwuchern läßt, dürfen Straßen, die dauernd fahrbar bleiben sollen, im allgemeinen nicht weniger fest gebaut werden als in Europa. Dies schließt nicht aus, daß streckenweise, besonders in Hochländern, eine einfachere Bauart den nächsten Bedürfnissen genügen wird. Die Verwendung von Technikern ist aber unerlässlich.

b) Solange nicht ganz erhebliche Mittel flüssig gemacht werden können, wird das geschilderte schrittweise Verfahren beibehalten werden müssen, aber auch erst im Lauf von Jahrzehnten zu Resultaten führen, die in größerem Maßstab Ersatz des Trägerverkehrs durch rentablen Fahrverkehr ermöglichen.

c) In Deutsch-Ostafrika liegen die Verhältnisse für Einführung eines Fahrverkehrs mit Zugtieren besonders ungünstig. Die Eingeborenen sind völlig ungeübt und im Umgang mit Zugvieh anscheinend besonders ungeschickt. Die Viehseuchen gefährden den finanziellen Erfolg eines Fahrunternehmens in hohem Grade und sind vorläufig ohne Erfolg bekämpft worden. Straßen, für deren Ausbau erhebliche Mittel vorhanden sind, sollten daher stets im Hinblick auf Verkehr mit Automobilen angelegt werden.

d) Von seiten der Behörde dürfen nur solche Strecken als „fahrbar“ bezeichnet werden, auf denen tatsächlich zu verschiedenen Jahreszeiten bereits gefahren worden ist. Dies ist heute der Fall:

1. Auf kurzen, wenige Kilometer betragende Wegestrecken von den meisten größeren Bezirksämtern und Militärstationen aus meist in der Richtung auf die Nachbarstationen zu.
2. Von Moschi nach der britischen Grenze bezw. bis Voi an der Ugandabahn.
3. Von Daresalam etwa bis zur Mafisihöhe.
4. Von Neu-Langenburg bis zum Niassafee.

e) Außer den unter d) bezeichneten sind noch zahlreiche andere Strecken in allen Bezirken vorhanden, auf denen in der günstigen Jahreszeit voraussichtlich gefahren werden kann. Ob ein Fahrverkehr auf diesen Strecken sich billiger und rascher gestaltet als der Trägertransport, wird nicht nur von der mit der Jahreszeit stets wechselnden Beschaffenheit des Weges, sondern auch von der Bauart des Fuhrwerks, der Geschicklichkeit der Fahrer und der Sachkenntnis des Unternehmers abhängen. Dtsh. Kol. Bl.

Geschäftliche Mittheilungen.

Rudolf Webers Fall. Für die stärksten erztischen Kautschuker werden besonders, mit Doppelfedern versehene Fallen hergestellt. Besuchen wir uns eines dieser Eisen, das größte, das die Fabrik von Rudolf Weber erzeugt und das den König der Tiere, den Löwen, sowie den Tiger und den Panther zu halten vermag, um sie nimmer los zu lassen. Dieses massive Eisen, dessen Doppelfedern eine Rieskraft besitzen, schnell sich selbst vom Boden in die Höhe, wenn es abgezogen wird. Das Fangseil wird auf den Fuß des Wildes gestellt oder es wird zum ausgelegten Köder — Hund, Schaf oder Ziege — ein Zwangspah hergerichtet, d. h. es wird der Zugang zum Köder durch Dornestrüpp u. s. w. künstlich so verstellt, daß das zu fangende Tier dieses Zwangspah betreten muß, auf dem die Falle aufgestellt ist. Noch bevor die Bestie den Köder erreichen kann, gerät sie in die Falle und ist auf der Stelle

Marktbericht der Woche.

gefangen; was aber die Fellenbügel einmal gepackt haben, kommt nicht wieder los.

Für dieses Fangelien wurden der Firma große Anerkennungen zu Teil; überhaupt aber erhielt dieselbe 35 goldene Medaillen, 8 Staatspreise in Paris, Warschau usw. für ihre außerordentlichen Leistungen, für ihre Erfindungen von Fangapparaten, Selbstschüssen, Humanitätsfallen, Raubvogelfängen u. s. w.

Selbst in allerhöchsten Kreisen erfreuen sich die Raubtierfallen von Rudolf Weber in Haynau ungeteilter Anerkennung, so benutzt sie u. a. Se. Majestät der Deutsche Kaiser für Schloss Cadinen i. Westpr., Sr. Kais. Hoheit der Kronprinz für sein Schatullengut Elster und Dels in Schlesien und viele andere hohe und allerhöchste Herrschaften.

An der Spitze der Weltfirma Rudolf Weber steht jetzt der Schwiegerjohn des Gründers, Herr Stadtrat Karl Gerlach als Chef, und es nimmt unter seiner erfahrenen Leitung das Geschäft einen immer riesigeren Umfang an.

Seitdem hat auch vor kurzem Sr. Majestät der Kaiser von Österreich den kaiserlichen Hoflieferantentitel verliehen. Durch jahrelange, zur vollsten Zufriedenheit ausgeführte Lieferungen an den österreichischen Kaiserhof und an die kaiserlichen Jagdbämter in Österreich Ungarn haben sich die Rudolf Weber'schen Erfindungen daselbst stets einer großen Beliebtheit zu erfreuen gehabt. Se. Majestät der Kaiser und König, sowie Se. Kaiserliche Königliche Hoheit der Kronprinz-Thronfolger haben persönlich in Wien sich vom Utimeister Weber die Konstruktion verschiedener Raubtierfallen längere Zeit erklären lassen. Beim Weggange sagte Se. Majestät der Kaiser: „Herr Weber, Sie haben ein sehr nützliches und interessantes Geschäft gegründet.“

An den Viehtreiber und Dichter von einem Kollegen in Britisch Ostafrika.

Ja Tropenfieber ist verschieden
Tritt auf in vielerlei Gestalt,
Es läßt wohl Keinen hier zufrieden,
Hat Jeden mal in der Gewalt.

Verschieden sind die Gegenkuren —
Man hat gar viele jetzt zum Glück —
Doch läßt es oftmals seine Spuren
Am armen Sterblichen zurück.

Wer stille liegt braucht kein Erbarmen
Der Andre hat wohl einen Krampf,
Den Kognak hält in seinen Armen
Der Dritte wohl im Fieberskampf

Der Vierte, fünfte und der Sechste,
Sein Mittelchen hat jeder wohl,
Dies schenktlich Fieber, das verherzte,
Daß es doch bloß der Teufel hol.“

Der siebente, der endlich dichtet
Er thut dies nur im Fieberwahn
Dum sei's auch nicht so streng gerichtet
Selbst wenn's geschah im Whiskydrahn.

Der Dichter hatte sicher Fieber
Als er's Gedicht beim Whisky schrieb
Ein Rater war ihm sicher lieber
Als daß er selbst im Fieber blieb.

Doch allen, die genannt ich oben
Bieh ich den Siebenten mir vor:
Er zeigt, und das ist doch zu loben!
Trotz Fiebers seinen Krafthumor.

Drum will auch ich mein Glas erheben
Es lebe er, der mit dem Bieh!
Ja dreimal hoch soll er mir leben
Und daneben seine — „Poesie“!

*) Siehe Gedicht in der 2. Beilage Nr. 31. der D. D. N. Ztg.

	Stückzahl und Maß	Dar-es-Salaam	Tanga	Bagamojo	Kilwa	Indi	Mikindani	Pangani	Sandani	Mohoro
Stiere	per Stück	25—30		12—25					26—28	
Stübe	per Stück	50—60		40—60					30—35	
Ziegen	per Stück	6—8		3—8					4—6	
Schafe	per Stück	4—6		3—5					2—4	
Esel (einheimische)	per Stück	20		8.32				18	25—30	
Hühner	per Stück	0.32		0.16				0.18	0.16	
Gier	per Stück	0.03		0.02				0.02	0.02	
Bohnen	per lbs	—		—				—	—	
Bohnen	per Fassa	22—24		—				15.32	—	
Mehl	per lbs	—		—				—	—	
Mehl	per Sack	17		—				—	—	
Mais	ein Büschel	—		0.13				0.06	—	
Mais	per Sack	10		10				—	10—11	
Reis	ein Büschel	—		0.32				—	—	
Reis	per Sack	12		10				10.32	9—10	
Milch	ein Büschel	—		0.14				—	—	
Milch	ein Ditsla	13		12				10.16	9.16	
Erbsen	ein Büschel	—		—				—	—	
Erbsen	ein Ditsla	12		9.32				—	—	
Erbsen	per lbs	—		—				—	—	
Erbsen	ein Ditsla	16—17		—				21	—	
Erbsen	ein Büschel	—		0.20				—	—	
Erbsen	ein Ditsla	14		18				14	15	
Erbsen	ein Büschel	—		0.40				—	—	
Erbsen	ein Ditsla	17		24				—	18	
Erbsen	ein Haufen	—		—				—	—	
Erbsen	per Sack	0.48		2				2.48	2	
Erbsen	per Sack	—		—				—	—	
Erbsen	per lbs	—		—				—	—	
Erbsen	per Kiste	3.32		2				3.32	—	
Erbsen	per Fassa	—		—				—	—	
Erbsen	do.	3—5		2.56				3	3	
Erbsen	20 Stang.	0.48		—				0.38	0.32	
Erbsen	1 Tin	2.32		—				—	—	
Erbsen	20 Tins	—		—				36	—	
Erbsen	1 Flasche	0.32		—				6	—	
Erbsen	1 Tin	—		—				—	—	
Erbsen	per Fassa	28		—				—	—	
Erbsen	1 Pfd.	—		—				—	—	
Erbsen	per Fassa	20—24		15—25				—	18	
Erbsen	per Fassa	6—12		5—12				—	10	
Erbsen	per Fassa	73		80				65	67—68	
Erbsen	1 Rolle	—		—				—	—	
Erbsen	per Fassa	4—8		—				—	—	
Erbsen	per Fassa	10		9—12				21	6.32	
Erbsen	per lbs	—		—				—	—	
Erbsen	per Fassa	6—10		—				—	—	
Erbsen	per Fassa	4—8		—				—	—	
Erbsen	per Stück	0.40		—				1	—	
Erbsen	per Stück	0.07		—				—	—	
Erbsen	32 do.	—		—				—	—	
Erbsen	per lbs	—		—				—	—	
Erbsen	per Fassa	4		—				6.16	—	
Erbsen	per lbs	—		—				—	—	
Erbsen	per Fassa	5.48		—				—	—	
Erbsen	100 Stück	3.32		—				—	—	
Erbsen	1000 Stück	—		—				—	—	
Erbsen	per lbs	—		—				—	—	
Erbsen	ein Fassa	12		—				—	—	

Bemerkung: Die erste Ziffer bedeutet den jedesmaligen Preis der Waare im Kleinhandel und die zweite Ziffer den Preis derselben beim Großhandel — 1 Büschel = 6 Pfd., 1 Fassa = 35 Pfd., 1 Ditsla = 360 Pfd. 0.03 = 3 Pfa., — 0.20 = 20 Pfa., — 0.63 = 63 Pfa., u. s. w.

Postnachrichten für September 1904.

Tag	Bezeichnung der Beförderungsgelegenheiten.	Bemerkungen.
2.	Abfahrt eines Gov.-Dampfers über Zanzibar nach den Nordstationen.	
2.	Abfahrt des englischen Dampfers von Zanzibar nach Europa.	Post an Berlin 26. 9. 04
4.	Ankunft des R.-P.-D. „Kronprinz“ aus dem Süden.	
4.	Ankunft der „Safari“ von Ibo und den Südstationen.	
5.	Abfahrt des R.-P.-D. „Kronprinz“ über Zanzibar und Tanga nach Europa.	Post an Berlin 24. 9. 04.
5.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L.-Dampfers nach Bombay über Zanzibar, Tanga, Mombassa.	
6.	Abfahrt der „Safari“ nach Ibo und den Südstationen.	
9.	Ankunft eines Gov.-Dampfers von den Nordstationen.	
14.	Ankunft der Europapost mit dem Dampfer des Oesterreichischen Lloyd in Zanzibar.	Post ab Berlin 25. 8. 04.
14.	Ankunft eines D.-O.-A.-L.-Dampfers von Durban.	Post ab Berlin 20. 8. 04.
15.	Ankunft des R.-P.-D. „Gouverneur“ von Europa.	
15.	Ankunft eines D.-O.-A.-L.-Dampfers von Bombay über Mombassa, Tanga, Zanzibar.	
15.	Ankunft der „Safari“ von den Südstationen und Ibo.	
15.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L.-Dampfers nach Bombay über Zanzibar, Bagamojo, Pangani, Tanga, Mombassa, Lamu.	
16.	Abfahrt eines Gov.-Dampfers über Zanzibar nach den Nordstationen.	
17.	Abfahrt des R.-P.-D. „Gouverneur“ nach Zanzibar.	
17.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L.-Dampfers nach Durban.	
17.	Abfahrt der „Safari“ nach den Südstationen und Ibo.	
20.	Ankunft des R.-P.-D. „Gouverneur“ von Zanzibar über Bagamojo.	Post an Berlin 13. 10. 04
20.	Abfahrt des R.-P.-D. „Gouverneur“ über Tanga nach Europa.	Post ab Berlin 3. 9. 04.
23.	Ankunft des R.-P.-D. „Herzog“ aus Europa.	
23.	Ankunft eines D.-O.-A.-L.-Dampfers von Bombay über Lamu, Mombassa, Zanzibar.	
23.	Ankunft der „Safari“ von Ibo und den Südstationen.	
23.	Ankunft eines Gov.-Dampfers von den Nordstationen.	
24.	Abfahrt des R.-P.-D. „Herzog“ nach dem Süden.	
24.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L.-Dampfers nach Zanzibar.	
24.	Abfahrt der „Safari“ nach den Südstationen und Ibo.	
26.	Ankunft des englischen Dampfers in Zanzibar.	Post ab Berlin 2. 9. 04.
26.	Abfahrt eines Gov.-Dampfers mit französischer Post über Bagamojo nach Zanzibar.	Post an Berlin 17. 10. 04.
28.	Rückkehr des Gov.-Dampfers mit der französischen Post von Zanzibar.	Post ab Berlin 8. 9. 04.
29.	Abfahrt eines Gov.-Dampfers über Zanzibar nach den Nordstationen.	
29. *)	Abfahrt des englischen Dampfers von Zanzibar nach Europa.	Post an Berlin 23. 10. 04.

*) am 3. Oktober Europapost mit deutschem Dampfer; Ankunft in Berlin: 22. 10. 04.

Hochwasser im Hafen von Dar-es-Salaam.

Datum.	a. m.	p. m.
3. 9.	9 h 5 m	9 h 39 m
4. 9.	10 h 13 m	10 h 43 m
5. 9.	11 h 32 m	—
6. 9.	0 h 12 m	0 h 52 m
7. 9.	1 h 27 m	2 h 3 m
8. 9.	2 h 36 m	3 h 0 m
9. 9.	3 h 25 m	3 h 50 m

Niedrigwasser im Hafen von Dar-es-Salaam.

Datum.	a. m.	p. m.
3. 9.	2 h 48 m	3 h 22 m
4. 9.	3 h 53 m	4 h 23 m
5. 9.	5 h 12 m	5 h 52 m
6. 9.	6 h 32 m	7 h 12 m
7. 9.	7 h 45 m	8 h 21 m
8. 9.	8 h 52 m	9 h 17 m
9. 9.	9 h 37 m	10 h 2 m

Am 3. 9. 5 h 36 m. a. m. Letztes Viertel.

Berichte

aus allen Theilen Deutsch-Ostafrikas, sowie aus Mombasa, Zanzibar, Beira, Durban u. gegen hohes Honorar gesucht.

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.